

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 16. September 1983

Nr. 177 (4 555)

Preis 3 Kopeken

XXVI
Beschlüsse
werden
Wirklichkeit

Anspruchsvolle Ziele fordern alle zu guten Taten heraus

Brennpunkt—Ernte 83

Die Bemühungen waren nicht umsonst

„Sollen im Herbst auf den Getreidefeldern körnerschwere Ähren wogen, muß das Jahr hindurch fleißig und sachkundig gearbeitet werden“, betont gern K. Herbersdorf, der Agronom unserer Abteilung Dosswaka. Und das sind bei ihm keine leeren Worte. Er ist selbst in allem ein Vorbild und duldet auch bei anderen keine Schlamperi. Jedes Feld kennt er wie seine Westentasche; gemäß seinen Bodeneigenschaften wird es auch bewirtschaftet. Herbersdorf geht in seiner Arbeit voll und ganz von den Empfehlungen der Wissenschaftler aus. Wichtig ist auch, meiner Meinung nach, daß unser Abteilungsagronom mit dem Brigadier M. Graf in engem Kontakt arbeitet und sie zu zweit alle Fragen, die es im Feldbau bekanntlich recht viele gibt, nach guter Vorbereitung zusammen mit dem ganzen Kollektiv lösen.

In diesem Jahr wurde unsere Brigade vergrößert, deshalb erweiterte man auch ihre Aussaatflächen. Unser Getreidefeld ist in diesem Jahr fast 11 000 Hektar groß, um 2 500 Hektar größer als im Vorjahr. Und wenn wir jetzt mit dem größeren Arbeitsumfang gut fertig werden, so haben wir das nicht zuletzt dem Brigadevertrag zu verdanken. Er ist wirklich etwas Fortschrittliches, diszipliniert uns alle und trägt zur bedeutenden

Steigerung der Arbeitsproduktivität bei, denn jetzt sind alle am Endresultat ihrer Arbeit interessiert. Wie bekannt, gibt es in der Erntezeit für uns selten Ruhepausen. Jeder weiß, wie wichtig es ist, das gesamte Korn schneller unter Dach und Fach zu bringen, und nutzt deshalb die ganze Zeit von früh bis spät für die schnellste Erntebearbeitung. Im Vorjahr brachten wir im Durchschnitt 16 Dezitonnen Getreide je Hektar ein. In diesem Jahr hatten wir es auf mehr abgesehen, und das ist selbstverständlich: Im Frühjahr war der Feuchtigkeitvorrat im Boden höher und die 2 000 Hektar Reinbrache hatten wir auf sorgfältigste bearbeitet. Auch beteten wir ausserlesenes Saatgut hochwertiger Getreidesorten in den Boden, wie z. B. die Weizensorte „Saratowskaja 46“, die wir auf 2 875 Hektar anbaute. Auf etwa 40 Prozent der Flächen brachten wir die Dünger zusammen mit dem Saatgut in die Reihen ein. Leider hat uns der heiße und trockene Sommer einen Strich durch die Rechnung gezogen — der Ernteertrag ist niedriger als im Vorjahr. Bedeutet das nun, daß alle unsere Bemühungen umsonst waren? Mitnichten! Hätten wir im Frühjahr und den Sommer hindurch nicht hohe Kultur im Ackerbau angestrebt, stünden wir heute mit einem sehr geringen

Im Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans hat auf seiner turnusmäßigen Sitzung die Frage der Aktivierung der Arbeiter bei der Erntebearbeitung und der Steigerung des Tempos der Getreideerfassung in den Kolchos und Sowchosen der Republik im Jahre 1983 erörtert. Das Büro des ZK verpflichtete die Gebiets- und Rayonpartei-Komitees, die Gebiets- und Rayonvolkswirtschaftskomitees, das Ministerium für Landwirtschaft, das Ministerium für Obst- und Gemüsewirtschaft sowie das Ministerium für Erlassungen der Kasachischen SSR, das Staatliche Komitee „Selchotechnika“ der Kasachischen SSR, die Parteigrundorganisationen, die Leiter von Landwirtschaftsbetrieben, Erlassungs- und Verkehrsunternehmen, die Organisation der Arbeit bei der Getreideernte weitgehend zu verbessern, jede günstige Stunde effektiver zu nutzen, in den nächsten Tagen den Getreideertrag abzuschließen, den Getreideertrag zu beschleunigen sowie den größtmöglichen Verkauf von Getreide an den Staat durch sämtliche Sowchose, Kolchosa, Rayons und Gebiete zu gewährleisten.

Das Büro des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans erörterte ebenfalls die Erfüllung der Pläne bei der Übergabe von Produktionskapazitäten und Sozialobjekten in der Republik im Jahre 1983. Hervorgehoben wurde, daß das erreichte Tempo und Niveau der Organisation in der Bauproduktion den Forderungen des Novemberplenums (1983) des ZK der KPdSU noch nicht entsprechen. Nicht gewährleistet wird die geplante Inbetriebnahme von Grundfonds, nicht in Anspruch genommen wird das Investitionslimit, nicht bewältigt wird der festgelegte Umfang der Bau- und Montagearbeiten, darunter in einer Reihe von Zweigen, die für die weitere Entwicklung der

Okonomik der Republik maßgebend

Okonomik der Republik maßgebend sind. Zugelassen wird ein bedeutender Rückstand beim Bau von Wohnungen, Schulen, Vorschulkindern- und medizinischen Einrichtungen.

Diese unbefriedigenden Leistungen in der Bauproduktion sind die Folge schwerwiegender Mängel im Stil- und in den Arbeitsmethoden der Bauorganisationen, wesentlicher Unterlassungen in der Produktionsorganisation, in der Nutzung innerer Reserven und Möglichkeiten. In vielen Bauobjekten ist die Arbeitsdisziplin schlecht, nicht ausgemerzt sind Arbeitsversammlungen und Stillstände; es kommt zu großen Verlusten und Mehrverbrauch an Materialien; es gibt Fakten mangelhafter Bauqualität sowie unproduktiver Nutzung von Maschinen und Mechanismen.

Das Büro des ZK forderte die Gebietspartei-Komitees, die Volkswirtschaftskomitees der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten, die Ministerien und Ämter der Republik auf, das Leistungsniveau im Invesibau zu heben, eine strikte Erfüllung der Pläne der Übergabe von Produktionskapazitäten, Wohnungen, Kultur- und Sozialobjekten im Jahre 1983 zu gewährleisten. Das Ministerium für Bau von Schwerindustriebetrieben (Genosse Lomow), das Ministerium für Landbauwesen (Genosse Mussin), das Ministerium für Montage- und Sonderarbeiten der Kasachischen SSR (Genosse Jerchanow), Glawalmaatstroj (Genosse Krassikow), Glawrissowchostroj (Genosse Gontscharow) und der Trust „Ekbastusenergostroj“ (Genosse Fjutow) wurden beauftragt Sofortmaßnahmen zur Aufholung des seit Jahresbeginn entstandenen Rückstandes bei der Erfüllung der Staatsaufgaben einzuleiten.

Behandelt wurde eine Reihe anderer Fragen des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus in der Republik.

Ernteertrag da. Das ist aber nicht passiert, und wir glauben, mit unseren Aufgaben vor dem Staat in der Getreidelieferung bald fertig zu werden.

Wir Mechanisatoren halten ein hohes Erntetempo aufrecht. Zu den besten gehören Alexander Hirsch, Jewgeni Juchimtschuk, Sergej Lasarenko, Nikolai Archipow, Alexander Eurič, Pawel Aljoschin. Für sie ist die tägliche Normüberbietung beim Mähdrusch etwas Gewohntes. Dabei geht es bei ihnen vor allem um Qualität. Ihre Devise lautet: „Bei beliebigem Wetter hohes Arbeitstempo und keine Kornverluste.“

Selbstverständlich stehen wir Erntebewerber miteinander im Wettbewerb, und in der Zentralsiedlung des Sowchos wird bald für den einen, bald für den anderen die Fahne des Arbeitsrumes gehißt. Überhaupt glaube ich, daß der Arbeitselan des ganzen Abteilungskollektivs, die Freude am Wettstreit, der heiße Wunsch, das Getreide von jedem Schlag bis aufs letzte Korn einzubringen, bei der Ernteschicht eine entscheidende Rolle spielen.

Gegenwärtig geht die Ernte im Rayon Ordshonikidse ihrem Abschluß entgegen. Wir sind stolz darauf, daß auch das Kollektiv unserer Abteilung des Sowchos „Porkowski“ trotz allen Schwierigkeiten, die das Regenwetter mit sich bringt, Spitzenpositionen behauptet. Wir vergessen nicht, daß das Gebiet Kuslanai die größte Kornkammer Kasachstans ist und daß auch wir zum allgemeinen Erfolg bei der Lösung des Lebensmittelprogramms nach Kräften beitragen müssen.

Emanuel PAUL
Gebiet Kuslanai

Sichere Grundlage für die künftige Ernte

Auf den unermeßlichen Getreidefeldern Kasachstans geht die Ernte zur Neige. Aus den nördlichen Gebieten unserer Republik treffen erfreuliche Meldungen ein. Überall wird Aktivistenarbeit geleistet, um das Korn rechtzeitig und verlustlos unter Dach und Fach zu bringen. Das ist heute die Hauptsorge der Ackerbauern, aller Werktätigen der Landwirtschaft und anderer mit ihr eng verbundener Zweige. Kräftig doch die Ernte die vorhin geleistete gesamte Arbeit im Feld und in der Reparaturwerkstatt. Nach ihren Resultaten schätzt man die Bemühungen der Mechanisatoren und Kraftfahrer ein, die sich daran beteiligen.

Die Ernte schließt einen ganzen Komplex von verschiedenen Arbeiten, darunter auch die rechtzeitige Strohbergung ein. Die Zeit diktiert, das Stroh sofort nach der Getreidebergung vom Feld zu räumen und an die Überwinterungsstellen zu verfrachten. Somit werden mit einer Klappe zwei Fliegen geschlagen: Die Flächen werden für den Herbstacker freigestellt und die Viehwirtschaft wird ausreichend mit Futter versorgt. Zugleich wird auch für die künftige Ernte vorgebaut.

In der Landwirtschaft sind bekanntlich alle Prozesse eng miteinander verbunden, folgen auf einander oder fallen sogar zusammen. Besonders deutlich tritt das während der Ernte zum Vorschein. Sie ist noch nicht vorüber, es wird aber schon für die Ernte des nächsten Jahres vorgesorgt — die Herbstfurchen wird gezogen, das Saatgut vorbereitet usw.

Der Herbstacker und das Saatgut bilden den Grundstein der künftigen Ernte, daher gilt ihnen dieser Tage besondere Aufmerksamkeit der Ackerbauern. Der stellvertretende Leiter der Zeinograd Gebietsverwaltung Landwirtschafts-Twan Doroschenko teilte mit, daß in diesem Jahr die Herbstfurchen bereits auf einer größeren Fläche gezogen wurde als zur selben Zeit des Vorjahres. Am vorbildlichsten ist diese Arbeit in den Rayons Balkaschino und Abassar organisiert. Man könnte mehrere Agrarbetriebe zählen, wo man den Stoppelsturz ernst nimmt und ihm viel Beachtung schenkt. Zu ihnen zählen die Sowchosa „Krasnojarski“, „Nowotschimski“ und „Schulski“, die Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau in Schorlandi und der Zuchtbetrieb „Balkaschinski“, um nur einige zu nennen. Im Sowchos „Krasnojarski“ wird z. B. das Stroh nur mit Hilfe der Traktoren mit Hänger befördert. Es wird hauptsächlich auf den Feldern geschoben. Das beansprucht weniger Arbeiter und Technik und wird allein von den zwei Schieberseiler bedienenden Mechanisatoren geleistet. Täglich wird das Stroh auf 1 000 Hektar geborgen, was ungefähr 500 Tonnen ausmacht. Im Winter wird es, wenn nötig, an die Farmen befördert. Es wird teilweise mit Maisgrünmasse siliert, wodurch die Silage dann nicht so sauer ist.

Was das laufende Jahr betrifft im Republikmaßstab, so ist hier das Tempo des Herbststurzes nach Angaben des Republikministeriums für Landwirtschaft niedriger als im Vorjahr. Dazu gibt es viele Ursachen. Vor allem — der Daueregen in einigen Gebieten und die Einsetzung

aller Kräfte bei der Getreidebergung. Besser ist die Lage in den Gebieten Kokschtaw und Nordkasachstan. Hier erfüllt man seine Aufgabe und sorgt dafür, daß die Felder zum nächsten Frühling gut vorbereitet werden.

In den meisten Agrarbetrieben dieser beiden Gebiete strebt man danach, alle Feldarbeiten streng im Komplex durchzuführen. Sobald die Felder von Stroh befreit sind, wird hier der Herbstacker gepflügt. Die Mechanisatoren, die sich damit beschäftigen, stehen miteinander im regen Wettstreit. Für sie wie auch für diejenigen, die das Getreide bergen, sind Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs erarbeitet worden. Die besten Traktorenisten werden sowohl materiell als auch moralisch stimuliert.

Gut organisiert verläuft der Stoppelsturz in den Kolchosen des Rayons Kellersowka, Gebiet Kokschtaw. Hier sorgt man dafür, daß die Herbstfurchen in den besten Fristen gezogen wird. An der Spitze des Wettbewerbs stehen die Ackerbauern der Kolchosa „Rodina“, „Kjrow“ und „Maxim Gor'ki“. Die Traktorenisten des Kolchos „Rodina“ sind allen voran. Sie haben bereits die Hälfte der Planaufgabe erfüllt und setzen die Arbeit auf Hochtouren fort. Jetzt nimmt das Tempo beim Herbststurz bedeutend zu, weil man für diese Arbeit nach Ernteschluß zusätzliche Traktoren bereitgestellt hat.

Im diesjährigen Herbst gibt es bei den Feldarbeiten besondere Schwierigkeiten. Im Sommer herrschte Dürre, dann kam in einige Gebiete Dauerregen. Auf manchen Feldern wuchert Unkraut, andere wieder sind trocken. Das verlangt von allen am Herbststurz beteiligten schöpferisches Herangehen an die Sache. Es müssen gekonnt sämtliche Bodenbearbeitungsmaschinen angewandt werden.

Kurzum, die Herbstarbeiten auf dem Acker sind eine verantwortungsvolle Etappe. Dort, wo die Herbstfurchen rechtzeitig gezogen wurden, ist mit einem zukünftigen spürbaren Erntezuwachs zu rechnen.

Im Volksmund heißt es, wie die Saat, so die Ernte. Wer sich in diesen Tagen mit hochwertigem Saatgut versorgt, der wird bei der Aussaat keine Schereien haben. Samen hoher Qualität ist eine feste Garantie für hohe Hektarerträge. Deshalb bemühen sich die Ackerbauern der Republik gegenwärtig, in die Speicher ausgezeichnetes Saatgut zu schütten. Darin ist es überall besser bestellt, als im Vorjahr. Das bezeugt die Tatsache, daß die Sowchosa und Kolchosa um 0,5 Millionen Tonnen Saatgut mehr als in der entsprechenden Letzperiode 1982 eingekauft haben. Besonders gut ist diese Arbeit in den nördlichen Gebieten organisiert. Fast alle Agrarbetriebe haben hochwertiges Saatgut gelagert. Zu ihnen zählen z. B. die Kolchosa „Awangard“ und „Tschapajew“ im Gebiet Kokschtaw, der Sowchos „Jerkenschilski“ und die Versuchswirtschaft des Unionsforschungsinstituts für Getreidebau im Gebiet Zeinograd u. a.

Der Herbst ist für die Werktätigen der Landwirtschaft eine Zeit angespannter Arbeit. Und sie müssen alles daransetzen, um für die künftige Ernte eine zuverlässige Grundlage zu schaffen.

Ganze Arbeit haben bei der Ernte 83 die Kombiführer Eckart Wizky und Michail Tischkow aus dem Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU“, Gebiet Taldy-Kurgan, geleistet. In zwölf Tagen — so lange dauerte die Bergung im Kolchos — haben die jungen Mechanisatoren aus den Bunkern ihrer „Niwas“ je 8 000 Dezitonnen Weizen verladen.

Im Bild: Die Schrittmacher der Ernte Eckart Wizky und Michail Tischkow.

Foto: Viktor Krieger



Beim Kartoffelroden Tempo zulegen

Tief in den Augen dieses Mannes liegt Müdigkeit, die er jedoch überwindet. Ist er mit dem Geleiteten zufrieden, waren die Anstrengungen im Frühjahr und dann im Sommer nicht umsonst? Will ich wissen, Heinrich Schneberger lächelt: „Na ja, zufrieden fühlt man sich erst, wenn das Ziel erreicht ist. Und das kann ich heute noch nicht sagen.“ Er wird etwas nachdenklich: „Es gibt noch viele Höhen, die die Kartoffelzüchter erklimmen müssen. Was jedoch die Kartoffelernte betrifft, so ist sie uns gelungen. Jeder Hektar wird vorläufig bis 200 Dezitonnen Knollen ab.“

Dieses kurze Gespräch findet auf dem Kartoffelfeld des Zeinograd Sowchosteknikums statt, das von der Arbeitsgruppe um Viktor Omejanowitsch aus der Brigade Heinrich Schneberger betreut wird. In der Ferne bewegen sich Schleppevorratsroder, die von den Mechanisatoren Farid Machmudow, Alexander Knaub und Alexander Fritz gelenkt werden. Sie roden die Kartoffeln, die dann von den Schülern des Technikums aufgegeben werden. Die Knollen kommen in Container. Nachdem diese gefüllt sind, kommt Viktor Omejanowitsch mit seinem Kran gefahren, lädt sie auf und befördert sie zu den Gemüselagern. Mit dieser Arbeit beschäftigen sich auch die Kranführer Michail Schirabokow und der Sohn des Brigadiers Jakob Schneberger. Anatoli Antonow, Alexander Maslennikow und Alexander Podus bringen die Container im Lager unter. Von früh bis spät arbeiten die Leute im Feld. Geht es doch um ein Nahrungsmittel, das im Volk zweites Brot genannt wird.

Das gesamte Kartoffelfeld der Brigade beträgt 116 Hektar. Hinzu kommen noch die Gemüselfelder. Zur Zeit jedoch gilt die Hauptaufmerksamkeit den Kartoffeln. Ihre

Bergung startete am 6. September. In sechs Tagen wurden die Kartoffeln auf 50 Hektar vom Feld geholt. Wie schon gesagt, ergibt jeder Hektar im Schnitt bis 200 Dezitonnen Knollen. Die Arbeitsproduktivität ist höher als im Vorjahr. Auf den ergebnisreichsten Hektaren sieht die Ernte noch bevor. Das sind die Felder der Arbeitsgruppe um Alexander Knaub. „Hier rechnen wir mit einem Hektarertrag von 200 Dezitonnen Knollen“, sagt der Brigadier. Was steht hinter dieser Zuversicht? Hier sind die Felder reiner, auch wurde das Wasser beim Gießen besser genutzt“, ist die Antwort.

Die Schneberger-Leute gelten als beste Kartoffelzüchter nicht nur im Rayon, sondern auch im Gebiet Zeinograd. Im vorigen Jahr machte ihr Hektardurchschnitt 213 Dezitonnen aus. Auch im laufenden Jahr er nicht niedriger sein, obwohl dieser Sommer besonders trocken war. Das erforderte von den Mechanisatoren große Anstrengung. Sie schonten jedoch keine Mühe, um die Saaten besser zu pflegen, sie rechtzeitig zu gießen.

„Am 22. September, denke ich, werden wir die Kartoffelernte beenden“, resümiert Heinrich Schneberger, „und unsere Verpflichtungen nicht nur erfüllen, sondern auch überbieten. Das wird unser Beitrag zum Lebensmittelprogramm sein.“

Am selben Tag besuchten wir auch den Nachbarsowchos „Ok-tjabr“, der zur Gebietsvereinigung für Obst- und Gemüseproduktion gehört. In diesem Agrarbetrieb nehmen die Kartoffelschläge 280 Hektar ein. Ein Sechstel davon ist bereits abgeerntet. Wir fahren auf die Felder der Brigade um Alexander Schlotthauer.

„Unser Kollektiv besteht aus vier Arbeitsgruppen“, erklärt der Brigadeführer. „Jetzt werden die Kartoffeln auf den Feldern der Ar-

beitsgruppen um Jakob Oberst und Heinrich Spieß geerntet. Die Gruppe Jakob Oberst kann mit einem guten Ertrag rechnen — jeder Hektar wirft 148 Dezitonnen Knollen ab. Etwas höher — 170 Dezitonnen — ist der Ertrag bei den Spieß-Leuten.“

Nicht weniger als 135 Dezitonnen Knollen je Hektar will die Brigade erzielen. Und es besteht kein Zweifel daran, daß sie es schafft. Nur müßt sie dazu das Erntetempo wesentlich beschleunigen.

Übrigens gilt das in gleichem Maße auch für die anderen Kartoffelbaukollektive des Gebiets. Nehmen wir z. B. den Sowchos „Kokolowski“, der die größten Kartoffelschläge besitzt — 990 Hektar. Zum 12. September wurden hier die Knollen von nur 255 Hektar eingebracht. Das Tempo der Kartoffelernte kann leider nicht als zufriedenstellend bezeichnet werden. Es gab genug sonnige Tage, um mehr auf den Kartoffel- und Gemüseländern zu leisten. Der Herbst jedoch hat seine Launen: Heute scheint die Sonne, morgen dagegen nieselt's schon und macht die Arbeit unmöglich.

Die Knollenernte ist eine sehr arbeitsaufwendige Kampagne. Den Werktätigen der Agrarbetriebe helfen dabei viele Städer. Doch ist diese Unterstützung leider nicht immer effektiv, und das allein wegen des schlecht durchdachten Einsatzes der Helfer in den Agrarbetrieben.

Alles, was geüht wurde, rechtzeitig und verlustlos bergen — lautet die Devise der Kartoffelzüchter, die bestrebt sind, ihren Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms möglichst größer zu machen.

Alfred FUNK,
Korrespondent
der „Freundschaft“

KURZ INFORMATIV

KARAGANDA. In acht Monaten haben die Werktätigen des Heizwerks überplanmäßige Erzeugnisse im Werte von fast 500 000 Rubel hergestellt. Der Stab für sozialistischen Wettbewerb leistet bedeutende Arbeit zur Mobilisierung der Arbeiter für die vorrätige Erfüllung der Aufgaben des zehnten Planjahres.

Die Einführung der neuen Technik hat es ermöglicht, die Arbeitsproduktivität im Vergleich zur entsprechenden Periode des Vorjahres um 1,5 Prozent zu heben.

URALSK. Das Kollektiv der Produktionsvereinigung für Straßenbaumaterialien erwog seine Möglichkeiten und beschloß, das Jahresprogramm im Ausstoß der Warenproduktion im Werte von 5 180 000 Rubel zum 1. Dezember zu bewältigen. Zur erfolgreichen Lösung dieser Aufgabe griff es die nötigen Voraussetzungen. Der Plan für acht Monate wurde mit 20 Tagen Vorsprung bewältigt und wurden Erzeugnisse für 310 000 Rubel über den Plan hinaus geliefert.

TALDY-KURGAN. 18 Kilometer Wasserleitungen soll die Gruppe N. Shukow aus der Mechanisations-Wanderkolonne Nr. 15 des „Kaslawodstroi“ bauen. Über diese Wasserleitung wird das Wasser aus der im Gebirge niedergebroughten Bohrung in die Zentralsiedlung des Kolchos „Iljitsch“ und der Agrolspezialisierten Wirtschaftsvereinigungen des Rayons Kapalski kommen.

Gegenwärtig gehen die Arbeiten ihrem Ende entgegen. Es bleibt noch ein Behälter für 250 Kubikmeter Wasser zu montieren und 3 Kilometer Rohre zu verlegen.

SEMIPALATINSK. Im Kollektiv des Bergwerks Bakyrtschik, Bergbau- und Ausrüstungskombinat „Altaisotot“, weitet sich der Wettbewerb um die vorrätige Erfüllung der Aufgaben für das dritte Planjahr. Gemäß den Ergebnissen für die acht Monate führt die Baggerführerbrigade W. Anker. Gegenwärtig steht auf dem Produktionskalender der Brigade November. Außerdem hat sie in dieser Zeit bedeutende Mengen von Elektroenergie, Treib- und Schmierstoff gespart.

Neue Komplexe besucht

Am 15. September besuchte Genosse D. A. Kunajew, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, den neuen Apparat- und Studiokomplex des Fernsehens der Republik und den Komplex der kasachischen Staatlichen Kirow-Universität.

Genosse D. A. Kunajew besichtigte die geräumigen, gut ausgestatteten Studios für Aufnahme und Ausstrahlung von literarisch-dramatischen, Konzert- und anderen Programmen, Übungs- und Vorführungsräume, interessierte sich für die technische Ausrüstung des Fernsehkomplexes und für Fragen

der Qualitätsverbesserung der Sendungen.

In der Staatsuniversität, im Experimentierwerk der Lehranstalt, informierte sich Genosse D. A. Kunajew über die Arbeit des Studentenkonstruktionsbüros, weilte in Auditorien und spezialisierten Lehrräumen und Bibliotheken, interessierte sich für die kulturelle und soziale Betreuung und Verpflegung der Studenten. Er besichtigte Exponate des archaischen Museums der Fakultät Geschichte. Im Gespräch mit den Bauleitern wurde auf die Notwendigkeit verwiesen, die hochqualitative Vollendung des Baus des Universitätskomplexes zu beschleunigen.

Erläuterungen erteilten der Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Fernsehen und Rundfunk der Republik Ch. Ch. Chassenow und der Rektor der Kasachischen Staatsuniversität U. D. Dshoidasbekow.

Während des Besuches waren zusammen mit Genossen D. A. Kunajew die Sekretäre des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. F. Baschmakow, K. K. Kasybajew, der Erste Sekretär des Aima-Ataar Gebietspartei-Komitees K. M. Achnadjew, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR E. Ch. Gukasow.

(KasTAG)

Pulsschlag unserer Heimat

Tadshikische SSR
Ackerland verbessert

Die Wasserbauer des Trusts „Kuljabwodstroi“ haben das Verlegen von Dränageröhren im Karl-Marx-Kolchos, einem der größten in der Republik, beendet.

Auf 500 Hektar Ackerland ist das Niveau der Grundwasser auf die Norm gesunken und der Bodenversalzung somit ein Riegel vorgeschoben worden. Auf diesen Bodenflächen hat man die Erdkanäle gegen Stahlbetonrinnen getauscht.

Die komplexe meliorative Verbesserung des Bewässerungssackers erfolgt in Tadshikistan planmäßig, das Dränagesetz wird erneuert, und die Bewässerungsanlagen werden vervollkommen. Diese Arbeiten werden unter Verwendung der neuesten Materialien — der Polyvinylchloridrohre und Drängeräte — ausgeführt, die in den örtlichen Bauidustriebetrieben hergestellt werden. Die Investitionen machen sich schnell bezahlt: Ein Hektar verbesserter Landereien ergibt drei bis fünf Dezitonnen überplanmäßiger Baumwolle. Seit Beginn dieses Planjahres wurde die komplexe meliorative Bodenverbesserung in Tadshikistan auf 30 000 Hektar vorgenommen.

Ukrainische SSR
Elektronik hilft

Ein elektronisches System zur Steuerung und Kontrolle der Verdichterstationen von Ertragsortnerfahrungen ist in Charkow erfolgreich getestet worden.

Zum Ertragsortner werden an Trassen von Ertragsortnerfahrungen Verdichterstationen gebaut. Das sind regelrechte Betriebe mit komplizierter Technik, in denen bis 200 Menschen beschäftigt sind. Es kommt oft vor, daß solche Stationen weit von Städten und Ortschaften entfernt angelegt werden müssen.

Das neue elektronische System wird es ermöglichen, Menschen von der Arbeit in solchen unwirtschaftlichen Gegenden zu entbinden. Die Elektronik wird die verschiedensten Daten über den Betrieb der Anlagen und Aggregate einer Verdichterstation erfassen und mit Hilfe von Fernübertragungstechnik an eine Dispatcherzentrale übermitteln.

Die Serienproduktion der neuen Technik soll in diesem Planjahr in Kalininograd aufgenommen werden. Mit der in Charkow entwickelten Automatik werden die größten Ertragsleitungen des Landes und unter anderem die Exportrohrleitung Urengoi—Ushgorod ausgestattet.

RSFSR
Fahrverbindung wird entwickelt

Mit dem Bau der zweiten Folge der Eisenbahnlinie Wanino — Cholmsk auf Sachalin ist begonnen worden. Im Seehafen Wanino auf dem kontinentalen Festland wurde der Grundstein der künftigen Anlegestellen gelegt. Die gleiche Arbeit wird auch im Hafen Cholmsk geleistet. Die zweite Baufolge der Eisenbahnfahrverbindung soll gegen Ende dieses Planjahres in ihrer Bestimmung übergeben werden.

Über die Baikaj-Amur-Eisenbahn, die an der Pazifikküste zu Ende geht, werden zu dem Seehafen Wanino immer mehr Güter gelangen. Mit der Inbetriebnahme der gesamten 3 000-Kilometer-Strecke der Baikaj-Amur-Eisenbahn im kommenden Jahr wird dieser Güterstrom beträchtlich zunehmen.

Die Werktätigen der Fahrverbindung verstärken ohne die Inbetriebnahme der zweiten Folge die Lieferförderung kontinuierlich. Seit Herstellung der Eisenbahnfahrverbindung hat die Güterförderung fast auf das Zehnfache zugenommen.

Der Boden lohnt die Mühe

Zu Beginn des vorigen Jahres wurden im Sowchos „60 Jahre UdSSR“ Rayon Fjodorowka, Gebiet Kustanal, die ersten auftraglosen Brigaden im Feldbau organisiert. Heute fand diese Initiative schon Tausende Nachfolger im Sowchos und im Rayon. Einer von ihnen ist der junge Mechanisator Johann STAB, der sich an die Spitze eines solchen Kollektivs stellte.

Auf Bitte unseres Korrespondenten Adam MERZ berichtet er heute über seine Eindrücke von der Arbeit nach dem neuen System.

Der Getreidebau in unserer Zone ist immer schwieriger. Denn wir wenden dazu viel Kräfte auf, und das Resultat ist nicht jedesmal erfolgreich. Leider hängen wir noch stark von den Launen des Wetters ab. Auch in diesem Jahr sandete uns die Dürre, es regnete wenig, und im Endergebnis bekamen wir nicht die Kornmenge, mit der wir im Frühjahr gerechnet hatten, sondern nur 18 Dezitonnen je Hektar. Das ist um vier Dezitonnen weniger als verpflichtungsgemäß.

Nun ist auch der letzte Hektar abgeerntet, und wie so oft, überlegen wir: Haben wir alles richtig gemacht? Wo hat es noch Lücken gegeben? Das Wetter können wir bekanntlich nicht ummachen, und im Frühjahr bleibt uns der Sommer noch verborgen. Aber gute Ernte braucht man immer. Und da zerbrechen wir uns den Kopf, was man dem schlechten Wetter entgegenstellen, seine Schläge auf das Getreide mildern und mehr von jedem Hektar ernten könnte.

Überall kommt es stets darauf an, wie man sich zur Sache verhält: fürsorglich oder nicht, in unserer Arbeit hat das eine besondere Bedeutung. Seit jeher ist es bekannt, daß der Boden die Sorge lohnt. Das sahen wir sehr gut ein, nachdem man im Sowchos die ersten auftraglosen Brigaden gegründet hatte. Der Boden bekam seinen richtigen Herrn. Das erste Jahr gab es zwei solche Brigaden, heutzutage gibt es ihrer bereits in jeder Sowchosabteilung.

Unsere Brigade der zweiten Abteilung hat in diesem Jahr zum ersten Mal den ganzen Komplex der Feldarbeiten auf einer Fläche von 3592 Hektar selbstständig durchgeführt. Nicht alles gelang uns vorläufig, jedoch sind wir überzeugt: Diese Arbeitsmethode ist besser, vorteilhafter für den Sowchos und für uns.

Nehmen wir zum Beispiel den Ernteertrag. Unsere Felder befinden sich in der Nähe des Lenin-Sowchos. Die Nachbarn erhielten jedoch drei Dezitonnen Getreide je Hektar weniger als wir. Um die Ursache dieses Unterschieds zu ergründen, muß man ihre Arbeitstechnologie mit unserer vergleichen. Es sei sofort erwähnt, daß die Nachbarn bis zu diesem Jahr nach alter Weise arbeiteten. Jeder Mechanisator bekam eine individuelle Aufgabe, führte das aus, womit ihn die Abteilungsleitung beauftragt hatte. In unserer Brigade dagegen war der Arbeitskomplex auf die ganze Jahr aufgeteilt. Welche Früchte trägt das?

Die Aussaat beendeten wir in sieben Tagen. So etwas hatte es in unserem Sowchos noch nie gegeben. Dabei säten wir mit obligatorischer Düngung. Jedes Brigademitglied war sein eigener Kontrollleur.

Noch vor Beginn der Saat hatten wir den ganzen Brachschock — fast 500 Hektar — bearbeitet. Nach den Saarbeiten bearbeiteten wir ihn zum zweiten Mal, und hier das

Technik verlangt schonenden Umgang

Wenn man heute den soliden, akkurat und haltbar gebauten Traktor mit den zahlreichen Abteilungen sieht, kann man sich kaum vorstellen, daß die Rayonvereinigung der „Kasselchotechnika“ in Krasnosnamensk mit einem kleinen administrativen Gebäude und zwei alten steinernen Lagerräumen ihren Anfang nahm. Vor zwanzig Jahren hatte Eduard Schwarzkopf an einem Mähdrescher diesen Betrieb übernommen. Seitdem ist er sein ständiger Chef. Es scheint keine lange Zeit zu sein, doch das damals pechschwarze Haar des Betriebsleiters ist heute bereits grau meliert.

Man sagt: Güter Anfang ist die halbe Arbeit. Hier war er nicht leicht. Der damals erst gegründete Rayon brauchte eine intensive technische Ausrüstung, und die Rayonchotechnika befähigte sich im ersten Jahr ihres Bestehens nur ausschließlich mit der Realisierung von Reparaturmaterial und Ersatzteilen. Auch der Personalbestand war klein — insgesamt 25 Personen. Heute ist er dreimal größer. Entsprechend war auch der Warenumsatz. Damals betrug er 2,3 Millionen Rubel. Jetzt hat diese Kennziffer fast 8 Millionen Rubel erreicht.

Von seinen ersten Schritten an befähigte sich das Kollektiv der Vereinigung mit der Erweiterung des Betriebs und der Festigung der materialtechnischen Basis. Es wurde viel Platz und Zeit in Anspruch genommen, wenn man alles das aufzählen wollte, was in diesen Jahren gebaut wurde. In der heutigen Solidität des Betriebs sieht man die sichere Hand des Chefs. In ununterbrochenem Strom treffen hier Ersatzteile, Landtechnik und Ausrüstungen verschiedener Bestimmung ein. Und all das — bis zum letzten Bolzen und zur letzten Schraubenmutter wird in ganz kurzer Zeit an seinen bestimmten Platz gebracht.

Die eingetroffenen Maschinen, Ersatzteile und Ausrüstungen vor Beschädigung schützen und sie erhalten, sie an die Agrarbetriebe des Rayons abfertigen und möglichst schneller dorthin bringen — das ist eine der Hauptaufgaben und Haupt Sorgen des Kollektivs der Rayonvereinigung der Selchotechnika. Bei diesem Anliegen sind die Betriebsveteranen B. Achmetshanow, A. Bandurko, B. Chochlow, W. Tarasskaja, G. Bobrikowa, K. Sargasskaja, J. Abrajew, W. Gorbatschow die Gesinnungsgenossen

1. Man stand in aller Frühe auf. Draußen nieselte es herbstlich, langsam und gemächlich. Solch ein Regen war wie auf Bestellung. Antonina Göbel und ihre Familie machten sich eilig fertig — vor dem Hause wartete schon der Betriebsbus auf sie.

Es ging in die Plätze. Der Bus dröhnte: die Mädchen und Jungen verstummten nicht. Einer erzählte eine lustige Geschichte, der andere stimmte ein Lied an, denn der Weg war nicht nah, und Lieder — oder Scherze machen die Fahrt fröhlicher. Betrübt war nur Wladimir, der erst vor kurzem nach der Fachschule ins Labor für Automatik und Meßtechnik gekommen war. Antonina Göbel war seine Stimmung verständlich. Alles war am Ende der Arbeitswoche passiert.

Nicht das erstmal hatte Antonina Neulinge in der Lehre. Wenn sich jeder junge Mensch auch auf eigene Art an die Arbeit gewöhnte, war der Lehrmeisterin trotzdem ein für alle gemeinsamer Strich aufgefallen: Junge Leute waren geneigt, den „Stier glück bei den Hörnern zu packen“, obwohl sie in beruflicher Hinsicht nur schwach vorbereitet waren und einen Schaden am Gerät manchmal den ganzen Tag beseitigten. Das geschah auch mit Wladimir Sawinow.

Die ganze Schicht hindurch saß er über dem Gerät. Seine Lehrmeisterin behielt den Neuling im Auge und fragte ihn oft, ob es bei ihm auch klapperte. Er bejahte ihre Antwort.

Nach der Zeit wieder für lange Zeit Stille ein. Als Antonina an Wolodja doch herantrat, sagte er böse: „Ich werde die Abteilung verlassen“, soviel Zeit umsonst vergeudet...

Antonina nahm neben ihm Platz und betrachtete das Gerät. In den zwanzig Jahren mußte sie verschiedene Geräte, die im Labor eintrafen, ausbessern und einrichten, und die Meisterin konnte ein jedes davon, bis aus letzte Schraube. Der Schaden war unbedeutend, nur einige Minuten brauchte Antonina,



Schön stand der Mais in diesem Jahr auf den Feldern des Sowchos „Alabotinski“, Rayon Tschuklowo, Gebiet Kokschtaw. Bis 250 Dezitonnen Grünmasse je Hektar ernten die örtlichen Maiszüchter. Der erfahrene Mechanisator Otto Leinwänder (im Bild) befähigt sich schon viele Jahre mit dem Anbau dieser wertvollen Futterkultur. Sein ständiger Erfolg ist das Ergebnis der fortwährenden Vervollkommnung der Technologie der Feldarbeiten, ihrer Durchführung in knappen Fristen und auf hohem agrar-technischem Niveau. In diesen Tagen wird hier der letzte Silagemais gemäht. Dann wird man erneut mit den Feldarbeiten beginnen, denn die Ernte des künftigen Jahres wird bereits in diesen Herbsttagen gesichert. Die Maiszüchter des Sowchos sind fest entschlossen, das Erreichte zu verankern und zu mehren. Eine Gewähr dafür ist die gewissenhafte Arbeit solcher Mechanisatoren wie Otto Leinwänder.

de. Bereits im ersten Jahr ihres Bestehens hat die STW ihren Plan überboten. Das Kollektiv erwarb dem Rayon eine große Hilfe bei der Reparatur der Technik während der Herbst- und Winterperiode, wo 66 „Kirowez“ in die Bereitschaftsliste gestellt wurden.

Eduard Schwarzkopf erzählt: „Wir beschleunigen die Reparaturarbeiten im Winter absichtlich: Nach der Beendigung unserer direkten Aufgabe nehmen wir unmittelbar an der Aussaat, Heuwerbung und Ernteerzeugung teil. Unsere STW führt sehr verschiedene Arbeiten aus. Anerkannte Meister ihres Berufes sind der Einrichter Alexander Paul, der Schlosser Alexander Karpow, der Mechanisator Wladimir Kod, die mehrmals Sieger im sozialistischen Wettbewerb waren.“

Da der Sowchos „Schuldys“ keine eigene Reparaturwerkstatt hat, überholt die Station in erster Reihe die Schiepper dieses Betriebs. Auch den Sowchos „Krasnosnamenski“, „Dnepropetrowski“ und anderen werden wir große Hilfe. Der Entwurfskapazität nach könnte unsere Station einen viel größeren Arbeitsumfang bewältigen, es mangelt jedoch an Arbeitskräften. Daher errichteten wir bei der Station, ein Arbeiterwohnheim, wo die Mechanisatoren wohnen können, die aus den Sowchos des Rayons hierher kommen, um bei der Reparatur der Schiepper zu helfen. Aber auch das ist noch zu wenig. Deshalb befähigt sich die Rayonvereinigung „Kasselchotechnika“ neben ihren unmittelbaren Aufgaben auch mit Wohnbau. In den vergangenen Jahren wurden mit eigenen Kräften etwa 50 Wohnungen für die Arbeiter des Betriebs gebaut.“

Gegenwärtig gehört die Rayonvereinigung „Kasselchotechnika“ zum Bestande der Agrar-Industrie-Rayonvereinigung. Ihre Beziehungen zu den Agrarbetrieben sind jetzt noch enger geworden, ihre gegenseitige Verantwortung ist gestiegen. Die „Kasselchotechnika“ ist jetzt verpflichtet, sich mehr mit der Reparatur und der Versorgung der Ingenieurdienste der Agrarbetriebe des Rayons mit allem Nötigen zu befassen.

Irina KAN
Gebiet Zelinograd

Glück auf den Weg, Jungs und Mädels!

um alles zu klären. Ohne ein Wort zu sagen, verließ Wolodja die Abteilung.

2. Der Bus bremste kreischend. Als alle sich zu zerstreuen begannen, rief Antonina Göbel Wolodja und fing mit ihm zu reden an. Sie redete ihm ein, daß nicht nur seine Arbeitsbiographie mit Mißerfolg beginne und daß es auch nicht das letzte mal so sein werde. Hauptsache, er müsse sich Mühe geben, der Sache auf den Grund zu gehen. Meisterschaft werde mit der Zeit schon kommen.

„Merk dir — man hat mich nicht um der Mode, sondern um der Sache willen zur Ausbilderin gemacht. Kannst du etwas nicht, so wende dich an mich. Auch in der Abteilung werden sich hilfsbereite Menschen finden.“

Das hatte Sawinow sofort gemerkt. Niemand läuschte einen gutmütigen Onkel vor, der es nur darauf ab sah, dem Neuling zu gefallen. Das Kollektiv nahm Wolodja als seinesgleichen auf. Er weiß zwar weniger, hat noch keine Erfahrung in der Arbeit, aber er hat eine eigene Meinung und ist verantwortungsbewußt. Er soll aber endlich einsehen, daß die Schule aus ist und ein selbständiges Leben begonnen habe. Doch wenn er auf Schwierigkeiten stößt, wird ihm unbedingt geholfen...

Der Junge wurde weicher. Und es lag nicht nur daran, daß das Kollektiv gut war und daß die Lehrmeisterin den Jungen nicht allein mit seinem Unglück ließ. Auch die wohlwollenden Worte Antonina Göbels spielten mit. Sie hat es verstanden, an einen ins Leben tretenden jungen Menschen mütterlich heranzugehen. Dieses Feingefühl

war durchaus kein Mittel von der Art: „Wir schone dich, geben dir einfachere Arbeit oder nehmen dich als Gehilfen, kurzum wir schützen dich vor beliebigen Unannehmlichkeiten.“ Antonina Göbel ist anspruchsvoll gegen sich selbst und forderte das auch von anderen.

Als das Gespräch auf ihre Söhne kam, stellte es sich heraus, daß der älteste, Oleg, ebenfalls in der Agglomerationsabteilung als Elektroschlosser tätig war, und auf die Frage nach seinen Erfolgen antwortete sie: „Oleg ist noch sehr jung, arbeitet nicht schlecht, hat aber noch nichts Hervorragendes vollbracht, wüßte man schreiben könnte.“ Diese Worte bestätigten nochmals, daß Antonina Göbel gegenüber ihrem Sohn noch gegenüber ihren Zöglingen nachsichtig ist. Für sie sind alle gleich. Noch nie kam es vor, daß die Mutter sich um die Erhöhung der Qualifikationsgruppe ihres Sohnes oder seines Lohns kümmerte. Ihr Standpunkt ist allen verständlich: Jeder Mensch hat für seine Taten und für seine Arbeit selber zu verantworten.

Auch Wolodja Sawinow vermochte es, alle seine Schwierigkeiten zu überwinden. Ein Jahr nach jenem Gespräch mit der Ausbilderin wurde Wolodja Bester im Betriebswettbewerb der Elektroschlosser. Als man ihn zur Armee verabschiedete, überreichte man ihm ein Geschenk vom ganzen Abschnitt. Er schickte später seiner Lehrmeisterin herzliche Briefe und auch Fotos.

Antonina Göbel bewahrt sie bis heute auf.

3. Seitdem sind drei Jahre verflossen. Wolodja arbeitet auf einem an-

deren Abschnitt, ist Elektroschlosser der 5. Qualifikationsgruppe und Komssolmologorganisator der Abteilung. Antonina Göbel erzählt eine weitere Ablösung.

Stolz auf ihre Ausbilderin ist auch Galina Kolesnikowa, Elektroschlosser im Abschnitt für Kontrollmeßgeräte, Mitglied des ZK des Komssolmologkaschastans. „Sie verhielt sich zu mir wie zu ihrer eigenen Tochter“, erinnert sich Galina. „Wir beide nahmen uns die Mühe, für sie zu Herzen und freuten uns auch über die Erfolge gemeinsam. Ihre Lehre von Güte und Feingefühl werde ich stets in Erinnerung behalten.“

„Mit Mädchen war es besonders schwer zu arbeiten“, sagt Antonina Göbel, denn Elektroschlosser ist nicht gerade ein Beruf für Frauen. Manche kündigten sogar. So was kam aber selten vor.“

Wenn der Mensch viel auf Arbeit ergötzen und -ehre hält, wird er Güte nicht anders als mit Güte und Fürsorge mit Dank vergelten, meint Antonina Göbel. Der Zögling will seinem Ausbilder unbedingt beweisen, daß die für ihn aufgewandte Zeit und Mühe nicht vergebens waren. Fühlt der Mensch ständig kameradschaftliche Unterstützung und Hilfe, wird das Leben für ihn zur Freude und die Arbeit zum Schöpferium. Solch ein Mensch kann Berge versetzen.

Adele Rukawitschnikowa, Parteigruppenorganisator des Abschnitts, sagte die Erziehungsmaßnahmen Antonina Göbels in bezug auf die Jugend bewertend, die Meister beeinflussen den Menschen vor allem durch ihr persönliches Beispiel, durch ihre persönliche Einstellung zur Sache, zum Kollektiv, zu den

Ergebnissen der gesamten Arbeit. In den zwanzig Jahren war Antonina Göbel mehrmals Siegerin im sozialistischen Wettbewerb. Für ihre hohen Leistungen in der Arbeit bekam sie den Orden „Ehrenzeichen“ verliehen, sie ist die beste Lehrmeisterin im Zentrallabor für Automatik und Meßtechnik. Ihre Beziehungen zur Jugend gestalten sich so, daß der Mensch moralisch gestählt wird und die Arbeit, die er ausführt, achtet. Alles andere kommt mit der Erfahrung. Bekamst du einen Auftrag, so erfüllte ihn ausgezeichnet. Da sei beispielsweise Eduard Ellenbein, ein Zögling von Antonina Göbel, erwähnt. Er hatte sich durch sein berufliches Können im Wettbewerb ausgezeichnet und hohe Leistungen in seiner Alltagsarbeit aufgewiesen. Man begann ihn mehr zu achten und zeichnete ihn mit einem Reisescheck in die DDR aus.

4. Das Wochenende nahte. Wie immer gab es alle Hände voll zu tun... Jura Tiikow ist der neue Zögling der Lehrmeisterin. Bevor sie ihm vorschlug, an die Ausbesserung eines Kontrollmeßgerätes zu gehen, dachte sie an jenen, jetzt schon fernliegenden Sonntagmorgen zurück. Sie erinnerte sich an das Gespräch mit Wolodja Sawinow und an seinen Blick mit so viel Lauterkeit, an ihre fest gewordene Freundschaft. Wie werden sich die Beziehungen mit dir gestalten, Jura?

„Über alles liebt Antonina Göbel die Stadt erst erwacht, wenn es ringsum besonders still und sauber ist, und der neue Tag einem weißen Blatt Papier — noch ohne eine Zeile darauf — gleicht. Von ihr selbst hängt es ab, womit er erfüllt sein wird. Sie denkt daran und erlappt sich dabei, daß sie ihre Schritte unwillkürlich beschleunigt.“

Helene MEIER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Pawlodar

Walzgut aus... Metallfässern

Die Anlieferung von Stahlwalzgut auf Mangyschlak hat sich verringert, obwohl sein Verbrauch mit der Entwicklung der Erdölfelder zugenommen hat. Dünnblech für Industrie- und Haushaltszwecke fertigt man jetzt aus entsalzter Metalltara an Ort und Stelle.

Auf die Halbinsel gelangen jährlich Zehntausende Fässer mit chemischen Reagenzien zur Intensiv-

ring der Erdölgewinnung. Ein Teil der Leerfässer wird bei der Arbeit verwendet, der größte Teil aber bleibt ungenutzt. Es ist unvorteilhaft, die leere Tara mit der Eisenbahn abzutransportieren. Mit der Zeit bildeten sich hier riesige Fässerbestände. Dabei lassen sich aus jedem davon zwei Quadratmeter Stahlblech walzen.

Die Neuerer aus der Territorial-

Produktionsvereinigung „Mangyschlakneftpromchim“ haben ein paar einfache Werkzeugmaschinen entwickelt. In wenigen Minuten schneidet das Aggregat, das mit einer Druckluftschere und Quetschwalzen versehen ist, einige Meter Metall. Das bietet die Möglichkeit, für die Erdölgewinner jährlich Zehntausende Quadratmeter Stahlblech zu produzieren. Es findet Verwendung beim Errichten von Lagerräumen, Schutzdächern für die Technik, Räumlichkeiten der Nebenwirtschaften. (KasTAG)

Eine Freude, wenn die Ähren wogen

Zwei Monate Lehrurlaub — was kann man damit nicht alles anfangen! Man fährt ins Sanatorium, geht auf eine Touristen- oder Auslandsreise, und danach bleibt immer noch eine Menge Zeit. Alexander König, Physik- und Werklehrer der Mittelschule im Sowchos „Kusnezki“, Rayon Uljanowski, verbringt seinen Urlaub auf eigene Art und Weise: Er setzt sich ans Steuer des Mähdreschers und macht es nicht schlechter als die erprobtesten Mechanisatoren des Sowchos. Mehr noch: wenn man in der Siedlung von den besten Kombinerführern der Ernte 83 spricht, so wird unter den ersten dreien Alexander König genannt.

Die Witterungsbedingungen des verflossenen Frühlings und Sommers waren, milde gesagt, nicht die günstigsten, und dennoch erhielt der Agrarbetrieb im Durchschnitt 8,4 Dezitonnen Getreide je Hektar. Bei dem Tagessoll von 13 Hektar mälte König bis dreißig, selten weniger als die doppelte Norm.

Wir wollen bei der Wahrheit bleiben: Nach dem Ernteeinsatz bringt Alexander ein schönes Stück Geld nach Hause, und das kann eine junge Familie gut brauchen. Aber als ich Alexander fragte, was es sei, das ihn bereits fünf Sommer aus dem Feld führt, nannte er das Geld zuletzt. Eigentlich nannte er gar nicht, erst auf meine Frage danach sagte er: „Na ja, auch das Geld, natürlich.“

Gustav König, Alexanders Vater.

war Mechanisator solange Alexander sich an ihn erinnern kann, und von klein auf war er mit den verschiedensten Maschinen vertraut. In den Oberklassen durfte der Sohn dem Vater bereits bei der Getreideernte behilflich sein, und die Art, wie der Vater mit dem Sohn und dessen Altersgenossen umging, ließ an ihm einen ausgezeichneten Pädagogen erkennen. Vielleicht war es gerade des Vaters Vorbild, das bei Alexanders Berufswahl ausschlaggebend war: er wählte den Lehrerberuf. Obgleich Alexander der Bruder Wolodmas ebenfalls Lehrer, und wie auch Alexander besteigt er jeden Sommer den Mähdrescher, in einem anderen Agrarbetrieb. Auch die Wahl des Faches Physik läßt sich leicht aus Vaters Beruf schlussfolgern. Der Sohn tut eben einen Schritt weiter als der Vater und lernt mit der Maschine nicht nur umzugehen, er dringt in die theoretischen Grundsätze der Mechanik, Elektrotechnik und anderer Wissenschaften ein. Mit beiden Beinen steht er aber auf Vaters Boden, er ist in diesem Boden tief verwurzelt, er bleibt auf dem Lande, unterrichtet die Dorfkinder. In den Oberklassen führt er das Fach Werken, und die Schulabgänger, deren Väter ebenfalls Mechanisatoren und Tierzüchter sind, erhalten das Zeugnis, daß sie einen Raupenschlepper steuern dürfen. Und von einem Raupenschlepper bis zu einem K 700 oder einem Mähdrescher ist es nicht all zu weit — um diese Strecke zurückzulegen,

sind sie mit allen nötigen theoretischen Kenntnissen gewappnet. Fügt man hinzu, daß sie das Vorbild ihrer Väter und ihres Lehrers tagtäglich vor Augen haben, d. h. daß die Praxis für sie Alltag ist, so ist es nur selbstverständlich, daß Alexander Königs ehemalige Schüler heute bereits anerkannte Mechanisatoren im „Kusnezki“ sind. Unter ihnen gibt es auch schon solche wie Boris Sucharewski, Leonid Iljew u. a., die wie den K 700, so auch den Mähdrescher gemeistert haben und ihrem Lehrer Ehre machen.

Die Aufgabe des Agrarbetriebs ist, 1800 Tonnen Getreide an den Staat zu verkaufen. Keine große Planaufgabe, wenn man aber berücksichtigt, daß hier hauptsächlich Milchkuhe gezüchtet werden. Die Ackerbauern des „Kusnezki“ haben ihr Soll bereits übererfüllt. Einen beachtlichen Beitrag — mehr als 400 Tonnen — hat Alexander König dazu geleistet.

Es ist das Aroma der unendlichen Steppen, des reifen Getreidefeldes, das Rascheln der goldenen Ähren, das Zirpen der Grashüpfer, der Gesang der Lerche hoch oben im Blau des Himmels und nicht zuletzt das Dröhnen der mächtigen Motore, ohne die diese Naturschönheiten in Alexanders Bewußtsein seit Kindheit an unvollkommen sind.

Artur HÖRMANN,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Karaganda

Die Schöpfung der Fluren

Seit eh und je heißt es im Volksmund, daß jeglicher Boden ergebnisreich wird, wenn man Hand anlegt und dabei keine Mühe scheut. Im Kolchos „40 Jahre Oktober“ wird diese Volksweisheit stets akzeptiert und durch wirtschaftliche Findigkeit und Berechnung bekräftigt. Das Ergebnis sind nicht nur höhere Ernteerträge auf dem erschlossenen Neuland, sondern auch Tausende Hektar große fruchtbare Landstücke anstelle öden Umlands.

Zu den Schöpfern der Fluren anstelle der „Mondlandschaften“ gehört auch der Kolchosvorsitzende Nikolai Golowazki — Held der Sozialistischen Arbeit, Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Teilnehmer des Treffens mit Parteiveteranen im ZK der KPdSU Gerade er, ein Kommunist mit bereits 52 Jahren Mitgliedschaft in der KPdSU, hat das Kollektiv zusammen mit den Kolchosanwärt Oskar Nijasow, Balshuma Talimshonow, Fjodor Sain und anderen Kolchosveteranen vor 33 Jahren zur Umgestaltung der glühend heißen Halbwüste inspiriert.

Nur eine halbe Stunde Fahrt von der Stadt Panfilow — und unserem Blick bieten sich ganze Streifen köstlichen Regens, der sich aus dem Boden über die von Steinen gereinigten Ebenen ergießt. Die wasserreichen Kanäle, die das lebenspendende Naß in das Land tragen, ähneln blauen Flüssen. Sie tränken die bis zum Horizont

reichenden Maisfelder. Die grünen Oasen, die das Auge erfreuen, sind in Landschaften verwandelt: einst wuchs hier nicht einmal Wermut. „Der Steinboden — verjüngt und entsteht — lohnt hundertfach die Mühen der Ackerbauern“, sagte der Sekretär des Parteikomitees Kenes Akimbekow. Er führt einige Zahlen aus den finanziellen und agronomischen Berichten an: Gegenwärtig werden an einem Tag mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse produziert als im ganzen Jahr 1950. Spezialisten behaupten, die führenden Maisbaugruppen seien nahe an der Erreichung des Ertragswertes. Hier erntet man in den letzten Jahren von zahlreichen Feldern 130 bis 150 Dezitonnen Maiskörner.

Der Sekretär der Parteigruppenorganisation des Kolchos berichtete, daß gegenwärtig der auf dem erneuerten Boden gezogene Hydrimittensamen auf rund einer Million Hektar umbrochenen Kasachstaner Neulands gesät wird.

In jeder Kolchosiedlung gibt es Milchkuhe, Vorschulkinder, eine Schule, und Sportplätze. Schon vor der Geburt des Kindes garantiert der Kolchos ihm einen Platz in der Kinderkrippe. Wie sehr unterscheidet sich das alles von der hungrigen und „barbarischen“ Kindheit des heutigen Kolchosvorsitzenden Kolowazki — Zögling eines Kinderheims in Sitomil! Er hat einst für abgetragene Kleidung

und fließendem Wasser eingerichtet. Ferner wird man hier einen Kulturpalast und Vorschulkindereinrichtungen, einen Sportpalast mit Schwimmbecken bauen.

Der Veteran der Partei und der Kolchosbewegung ist bereits über 70. Doch er ist energiegeladener und vollschönerer Mann. Nur zufällig kann man ihn im Kolchosverband oder zu Hause antreffen: Der Kolchos erschließt weiter Neuland, entwickelt die Viehwirtschaft und andere Zweige. Zur Beschleunigung des Investbaus hat der Kolchos seine eigene mechanisierte Wanderkolonne gegründet.

Nikolai Nikitowitsch sprach über Zukunftspläne und sagte, daß die Kolchosbauern beabsichtigen, in der laufenden Zehnjahresperiode ihren Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelpogramms des Landes gegenüber dem zurückliegenden zehnten Planjahr fünfzig zu verdreifachen. Sie rechnen damit, alljährlich bis 80 000 Tonnen Korn und bis 12 000 Tonnen Fleisch an den Staat zu verkaufen.

„Ihre massenpolitische, ökonomische und organisatorische Arbeit haben der Kolchosvorstand und die Parteigruppen des Betriebs der erfolgreichen Erstürmung hoher Ziele untergeordnet“, schließt der Vorsitzende ab. „Zur Erreichung dieser Ziele werden die Erfahrungen unserer Veteranen, gepaart mit der Energie und dem Jugendfeuer unserer Ablösung, beitragen.“

W. GANSHA
(KasTAG)
Gebiet Taldy-Kurgan

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Spitzenerzeugnisse

BUDAPEST. Gemüse- und Obstkonserven mit der Marke „Made in Hungary“ sind in vielen Ländern gut bekannt. Wie liegt das „Geheimnis“ ihrer Popularität? Ungarische Fachleute behaupten nicht ohne Grund: in der maximalen Verkürzung der Produktionskette — Feld, Garten — Verarbeitungs- betrieb. Denn je schneller Äpfel oder Birnen in den Betrieb kommen, desto höher ist die Qualität der Konserven. Dabei verringern sich auch die Transportkosten, der Aufwand bei Verladearbeiten.

Eine der Hauptbedingungen eines störungsfreien Funktionierens dieses Fließbands sind die ständig zunehmenden Verbindungen der Verarbeitungsbetriebe mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften und Staatsgütern. Zur Zeit gelangen zur Verarbeitung mehr als 60 Prozent von Obst und Gemüse aus 260 sogenannten Basiswirtschaften ein. Zusammen mit den Verarbeitungsbetrieben bestimmen sie, welche landwirtschaftliche Kultur anzubauen und in welchen Terminen sie dem Besteller zu liefern sei. Zwischen den Betrieben und den Genossenschaften werden Dauerverträge geschlossen. Das ermöglicht, Obst und Gemüse auf industrieller Grundlage bei hohem Mechanisierungsniveau der Arbeiten zu ziehen. Die landwirtschaftlichen Betriebe sind am Zuwachs des Produktionsausstoßes interessiert, da die Verarbeitung völlig garantiert wird.

Jährlich produzieren die Betriebe der Konservenindustrie der Republik über 600 000 Tonnen verschiedener Erzeugnisse. Die gut durchdachte Organisation führte dazu, daß ihr Ausstoß im Laufe der letzten 15 Jahre um durchschnittlich 20 Prozent angewachsen ist.

Obus mit vervollkommener Ausrüstung

PRAG. Ein neuer Obusyp ist im Werk der Vereinigung „Skoda“ in der Stadt Ostrov an Ohre entwickelt worden. Die Besucher der Internationalen Messe in Brno, die bald eröffnet werden soll, werden die erste solche Maschine mit einer Aufnahmefähigkeit von 150 Fahrgästen kennenlernen.

„Der Hauptunterschied des neuen Obusses von seinen Vorgängern liegt in vervollkommener Ausrüstung“, berichtet dem TASS-Korrespondenten der Betriebsdirektor F. Podzemski. „Der Obus ist kompakter, wirtschaftlich vorteilhaft.“

In etwa 30 Städten der Sowjetunion verkehren tschechoslowakische Obusse. Im laufenden Jahr werden in die UdSSR weitere 250 Obusfahrzeuge „Skoda 14“ befördert. Ihre Serienfertigung wurde in diesem Betrieb im vorigen Jahr aufgenommen. Insgesamt sind im Laufe des Vierteljahrhunderts in die Sowjetunion etwa 6 000 Obusse verschiedener Modelle geliefert worden. Viele davon sind in Zusammen-

arbeit mit sowjetischen Konstrukteuren entwickelt worden.

Zur Zeit arbeiten in „Skoda“ Fachleute aus beiden Ländern an einem Obuszug, der aus zwei gepaarten Maschinen bestehen soll. Hier wird ein Antrieb angewandt, der beim Bremsen die Elektroenergie in das Stromnetz zurückspeisen wird. Während zur Zeit jährlich 380 Obusse gebaut werden, so werden nach 1985 500 neue Oberleitungsbusse pro Jahr das Werk verlassen.

Auf das Konto des kommenden Jahres

HANOI. Bereits für das nächste Jahr arbeiten die Fischer der Südpinz Vietnams Kyulong. Sie meldeten die vorfristige Erfüllung ihrer staatlichen Planaufgaben.

Einer der Hauptsummanden des Erfolgs ist die in der Provinz entfaltete Bewegung um die Bildung von Fischergemeinschaften. Die Bildung von Genossenschaften und Gruppen der gegenseitigen Arbeitshilfe fördert die Arbeitsproduktivität, ermöglicht die Verwendung moderner Technik und Fischfängergeräte. Nach gebührender Einschätzung der Vorteile der kollektiven Form der Arbeitsorganisation schließen sich immer mehr Fischer der Genossenschaftsbewegung an.

Zugleich werden in der Provinz die staatlichen Fischfangbetriebe gefestigt.

Erfreuliche Meldungen

SOFIA. Mit hohen Errungenschaften bei der Arbeit begehen die Kollektive der bulgarischen Industriebetriebe, Agrar- und Industriekomplexe den Hauptfeiertag der Republik — den Tag der Befreiung. Am Vorabend des 39. Jahrestages der sozialistischen Revolution melden sie neue Erfolge.

In der Vorhut des sozialistischen Wettbewerbs, gewidmet dem denkwürdigen Datum, stehen die Werktätigen der Hauptstadt. Zu einem großen Ereignis wurde die Inbetriebnahme der vierten Koksbatterie im Hüttenkombinat von Kremikow, das den Namen L. I. Bresniew trägt. In 16 Monaten unter technischem Beistand sowjetischer Fachleute gebaut, wird die Batterie jährlich 650 000 Tonnen hochwertige Produktion liefern.

Die Schiffbauer von Burgas übergeben den sowjetischen Besatzern vorfristig noch eine schwimmende Schiffsreparaturwerkstatt. Das neue Schiff, das gemeinsam von den sowjetischen und bulgarischen Konstrukteuren und Ingenieuren entwickelt wurde, stellt ein wahres Schiffsreparaturwerk in Miniatur dar.

Mehr als 40 Millionen Kilowattstunden überplanmäßiger Elektroenergie erzeugten zu Ehren des Feiertages die Energetiker von Koslodub.

Verbrecherische Pläne

Das Pentagon hat offiziell verkündet, daß in den Gewässern vor Libanon weitere Einheiten amerikanischer Marineinfanteristen in Stärke von 2 000 Mann eingetroffen sind. Sie sind, wie weiter verkündet, bereit, auf den ersten Befehl an Land zu gehen und an den Operationen der amerikanischen Marines teilzunehmen, die sich in diesem Land im Rahmen der internationalen Streitkräfte bereits aufhalten.

Laut Angaben des Pentagon kreuzen zur Zeit vor der libanesischen Küste 14 amerikanische Kriegsschiffe, darunter ein operativer Verband mit dem Flugzeugträger „Eisenhower“ an der Spitze. Ihnen eilt aus dem Mittelamerika ein weiterer operativer Verband mit dem Schlachtschiff „New Jersey“ zur Hilfe.

Militärexperten lenken die Aufmerksamkeit darauf, daß das Schlachtschiff Großkalibergeschütze mitführt, die auf eine Entfernung von 25 Meilen schießen können, während die Reichweite des Feuers der Geschütze an Bord anderer amerikanischer Kriegsschiffe, die sich gegenwärtig vor der libanesischen Küste befinden, 15 Meilen ausmacht.

Der Senator Charles Mathias hat indessen im USA-Senat eine Resolution eingebracht, die den amerikanischen Truppen gestattet, sich in Libanon weitere sechs Monate aufzuhalten. Diese Resolution wird der Reagan-Administration freie Hand für Erweiterung der militärischen Intervention in diesem Land geben.

Auf Ersteininsatz von Kernwaffen verzichten

Die NATO-Länder müßten auf den Ersteininsatz von Kernwaffen in Europa verzichten, meint der namhafte US-Politiker und ehemalige Verteidigungsminister McNamara in seinem Beitrag „Kernwaffen und Nordatlantikkündnis“, der in der jüngsten Ausgabe des Magazins „Foreign Affairs“ erscheint.

McNamara weist darauf, daß die NATO-Strategie, die die Führung des Erstschlages vorsieht, mit dem großen Risiko verbunden sei, daß die ganze Zivilisation vernichtet werde. Er unterstreicht besonders die Gefährlichkeit der Legende von der Möglichkeit eines „begrenzten“ Kernwaffenkrieges, wobei er die Führung des NATO-Blocks auffordert, eine „kernwaffenfreie Welt“ anzustreben.

McNamara schlägt vor, auf den beiden Seiten der Grenze, die die Länder der NATO- und des Warschauer Vertrags trennt, eine kernwaffenfreie Zone einzurichten. Unter Hinweis darauf, daß die Sowjetunion schon einen ähnlichen Vorschlag unterbreitet, unterstreicht der Autor, daß er auf der Konferenz über vertrauensbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa erörtert werden könne, die für Januar 1984 nach Stockholm einberufen wird. Außerdem schlägt er vor, die Zahl der taktischen nuklearen Waffen der NATO in Westeuropa um mehr als die Hälfte zu reduzieren.

Auf einer Pressekonferenz in Washington wies McNamara darauf hin, daß der Verzicht der NATO-Länder auf den Ersteininsatz von Kernwaffen die Stationierung amerikanischer Pershing-2-Raketen auf dem Territorium Westdeutschlands überflüssig machen werde.

Arrogante Revanchistenforderungen

Kommentar

Mit dem Amsantritt der konservativen CDU/CSU-FDP-Regierung in Bonn haben die revanchistischen „Verbände“ und „Landmannschaften“ aller Art in der BRD ihre hetzerischen Aktivitäten merklich verstärkt. Ihre Anfänger entfalteten eine groß angelegte Propagandakampagne, die vor allem gegen die mit der BRD benachbarten sozialistischen Staaten gerichtet ist. Dabei werden durch nichts begründete Forderungen nach einer Revision der Nachkriegsgrenzen erhoben, die bestialischen Verbrechen von Hitlers Wehrmacht gerechtfertigt und Fakten der Nachkriegsentwicklung auf dem europäischen Kontinent in gröblicher Weise verdrängt.

Befriedlichend wirkt dabei die Haltung der Regierungskreise am Rhein. Sie sehen nicht nur davon ab, die revanchistische und chauvinistische Propaganda zu unterstützen, sondern stimmen mit dieser im Grunde überein. In ebendieser Weise verfährt der BRD-Innenminister F. Zimmermann (er repräsentiert in der Regierung die erzkonservative Straußpartei CSU). In einer seiner Reden vor den „Immerge-

reist durch verschiedene BRD-Städte und hält Brandreden, in denen er auch nicht vor gröblicher Verunglimpfung der Außenpolitik der UdSSR zurückerschreckt.

Mehr als 40 Revanchisten gehören gegenwärtig dem Bundestag an und benutzen seine Tribüne dazu, großdeutsche Ambitionen anzukündigen. Ihre zersetzende Propaganda ist besonders für die Jugend gefährlich, die all die Schrecken des zweiten Weltkrieges nicht kennt und vom Bazillus des Revanchismus angesteckt werden kann.

Die demokratische Öffentlichkeit der BRD und die westdeutschen Antifaschisten machen wiederholt darauf aufmerksam, welche ernste Gefahr die Belebung des Revanchismus im Lande in sich birgt. Diese Mahnung ist auch heute hochaktuell.

Die Verträge der BRD mit den sozialistischen Nachbarstaaten sind darauf gerichtet, daß die Völker unter den Bedingungen eines dauerhaften Friedens, der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Vertrauens leben. Niemand ist dazu berechtigt, sie in Abrede zu stellen.

Igor MASLOW

Unveräußerliches Recht Griechenlands

Der griechische Außenminister, Ioannis Charalambopoulos, hat in einer Rede im Europäischen Parlament die feste Absicht der Landesregierung bekräftigt, eine unabhängige Außenpolitik zu betreiben. Er wies die Versuche der EG-Führung zurück, auf Griechenland Druck auszuüben, um es zu zwingen, einen Kurs zu verfolgen, der den nationalen Interessen des Landes nicht förderlich ist. Die EWG-Mitgliedschaft bedeute nicht, daß Griechenland der Politik der „Zehn“ auf dem internationalen Schauplatz blindlings zu folgen habe. Der Minister erklärte: „Wir werden keinen Erpressungsversuch nachgeben.“

Der griechische Außenminister erteilte den Rechtsparlamentariern im Europäischen Parlament, Griechenland, das gegenwärtig in den Organen der Wirtschaftsgemeinschaft den Vorsitz hat, wegen seiner Weigerung, eine den Vereinigten Staaten genehme Haltung bei der Erörterung des Zwischenfalls mit dem südkoreanischen Flugzeug einzunehmen, das in den Luftraum der Sowjetunion eingedrungen war, sowie wegen seiner Ablehnung kritischer, volle diplomatische Beziehungen zu Israel herzustellen. Der Abgeordnete der französischen

RPR-Partei J. Israel richtete gegen Griechenland Ausfälle, weil dieses Land an der in Genf abgehaltenen internationalen Palästina-Konferenz teilgenommen hatte.

Der griechische Außenminister betonte, daß die EWG-Länder das unveräußerliche Recht haben, in den internationalen Angelegenheiten eine unabhängige Haltung einzunehmen. Er erinnerte erneut an die Initiative der griechischen Regierung, die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen in Westeuropa aufzuschieben, um damit zum Erfolg der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf beizutragen.



Einen entschiedenen Protest löste bei den Werktätigen des Pariser Vororts Le Valois der Beschluß der Vertreter der Rechtspartei „Sammlungsbewegung für die Republik“ aus, die Vertreter der Gewerkschaften aus dem Raum des örtlichen Arbeitsamts zu vertreiben. So werden in Frankreich die Gebäude bezeichnet, die die Municipalitäten der Gewerkschaftsorganisation zur Abhandlung von Versammlungen, Informationsstreifen, Rechtsberatungen bereitstellen. Diese Maßnahme bezweckt, die Interessen der Gewerkschaften zu schmälern, die Rolle der Gewerkschaften zu verringern und ihnen zusätzliche Schwierigkeiten zu schaffen, sie löste zornige Empörung der örtlichen Bevölkerung, in erster Linie der Arbeiter aus. Sie versammelten sich auf dem Platz vor dem Arbeitsamt (Bild aus „L'Humanité“) und forderten, die Rechte der Gewerkschaften wiederherzustellen.

NATO: Instrument der Aggression

Die NATO will ebenso wie die NSA, nur weniger grobschlächtig, die Unabhängigkeit der progressiven afrikanischen Staaten untergraben. Im südlichen Afrika will man ebenfalls Methoden anwenden, die mit Hilfe der israelischen Militärischen im Nahen Osten erprobt wurden. Noch keine zwei Monate waren seit dem Eintreffen der „multinationalen Kräfte“ der NATO-Länder in Libanon vergangen, als die Frage der Bildung ähnlicher Kräfte für Angola aufgeworfen wurde, das verständlicherweise darum nicht gebeten hat, doch dem schon seit langem die RSA-Rassisten, die seit 1981 den Landes Süden besetzt halten, mit einer Großinvasion drohen. Und nicht von ungefähr erörterte US-Außenminister George Shultz im November 1982 mit dem RSA-Außenminister Botha die Frage „multinationaler Kräfte“ der NATO für Angola.

Die NATO braucht die Zusammenarbeit mit dem Rassenregime auch für Ziele, die über Afrika hinausgehen. Vor allem für die Kontrolle wichtiger Seewege, die vom Indik, am Kap der Guten Hoffnung vorbei, über den Südatlantik in die USA und nach Westeuropa führen. Um die NATO-Herrschaft über sie zu errichten, wurde schon vor vielen Jahren der Plan für die Schaffung einer NATO-Filiale, des „Südatlantikpacts“, erlassen, in dem man die RSA, einige prowestliche afrikanische Länder und die reaktionären Regimes Lateinamerikas vereinigen wollte. Doch solche Projekte zu verwirklichen, erwies sich als viel schwieriger. Die Pläne der NATO-Strategen duldten ja angeblich keinen Aufschub. Und das ist einer der Gründe, warum im Frühjahr 1982 eine großangelegte britische Kolonialexpedition zu dem Fallandenstein (Malwinen) durchgeführt wurde, die im Grunde eine NATO-Aktion darstellte. Nicht von ungefähr wurden die britischen Kräfte von Admiral John Fieldhouse geführt, dem Oberbefehlshaber der Vereinigten NATO-Kräfte im Armeikanal.

Damals unterstützten die führenden NATO-Mächte Großbritannien. Jetzt aber will Washington offensichtlich die Unterstützung der NATO-Verbündeten für Interven-

Globale Ambitionen

tionsabenteuer in Mittelamerika nutzen. Davon zeugen zumindest das größte Marinemanöver, das jemals in dieser Region stattgefunden hat: Die US-Kriegsmarine führte es gemeinsam mit Kriegsschiffen einiger anderer NATO-Länder vor der Küste Mittelamerikas durch. Das geschah in diesem Frühjahr, zur gleichen Zeit, als Washington verstärkte die Ausweitung des nicht-erklärten Krieges gegen Nikaragua vorbereitete. Doch ging es dabei nicht nur um hoffnungslose Versuche, mit Hilfe der NATO die Sandinisten einzuschüchtern. Dabei hatte man viel mehr im Visier.

Die Nakasone-Doktrin

„Die amerikanischen Kriegsschiffe sollen allein durch ihre Präsenz so unterschiedliche Verbündete wie Japan, Norwegen und Oman beschwichtigen“, meldete bei diesem provokatorischen Manöver ein amerikanischer Korrespondent von Bord des Flugzeugträgers „John F. Kennedy“. Die Ansichten von US-Kriegsmarineminister John Lehman darlegend, Japan erwähnte er nicht unabsichtlich an erster Stelle. Dieses Land wird zum unverzichtbaren Flugzeugträger der USA im Fernen Osten, wo das Pentagon den nach dem europäischen zweitwichtigsten potentiellen Kriegsschauplatz gegen die UdSSR und die sozialistische Gemeinschaft zu schaffen gedenkt.

Die Reagan-Administration verkündete, daß sie die Beziehungen zu Tokio, mit dem Washington bereits drei Jahrzehnte durch einen „Sicherheitsvertrag“ verbunden ist, auf den Stand der „militärischen Bündnisbeziehungen der USA zu den NATO-Ländern“ heben will. Fern so hieß es in einem Anfang 1983 veröffentlichten Pentagon-Bericht, auf den die japanische Regierung bereitwillig reagierte. Premierminister Nakasone beichte sich zu erklären, daß die „maximale Unterstützung für die Offensivabsichten der USA den Interessen“ Tokios entspricht. Überdies beschloß er, auch die eigenen „Offensivmöglichkeiten“ Japan zu enthüllen. „Wir möchten die Seewege zwischen Guam und Tokio, zwischen der Straße von Taiwan und Osaka verteidigen.“ Natürlich geht es nicht

um die Verteidigung von Wegen, die niemand bedroht, sondern um eine Kontrolle über sie im Interesse der USA, Japans und der NATO.

Entsprechend ihrer Rolle in der Globalstrategie des Imperialismus stellen die herrschenden Kreise Japans immer engere Beziehungen auch direkt zur NATO her. Der Außenminister Japans, Shintaro Abe, schlug bei seiner Westeuropareise im Januar 1983 „japanisch-amerikanisch-westeuropäische Sicherheitskonsultationen“ vor. Dieser Vorschlag wurde in einigen westeuropäischen Ländern, z. B. in Frankreich, kühl aufgenommen. Doch bereits im Frühjahr schmug Paris selbst solche Konsultationen vor. Das beseitigte das letzte Hindernis bei der Verwandlung Japans in ein faktisches NATO-Mitglied, abgesehen von dem die Militäristen kaum interessierenden Umstand, daß die Verfassung Japans einen Beitritt zu Militärpakt untersagt. Und im April begann eine Reihe von „inoffiziellen Gesprächen“ Japans mit NATO-Staaten, wobei ein „ständiger Mechanismus“ der Zusammenarbeit mit dem Block erarbeitet wurde. In welchem Bereich? Vor allem, erklärten offizielle japanische Sprecher, wird die Strategie gegenüber der Sowjetunion erörtert werden.

Gleichzeitig wurde in den NATO-Ländern und in Japan eine Propagandakampagne wegen der angeblichen „Bedrohung“ der Staaten des Fernen Ostens durch die sowjetischen Raketen aufgezogen. Eine offen provokatorische Kampagne, die den Boden für die Stationierung besagter Pershing 2 und Cruise Missiles, die das Pentagon in NATO-Ländern aufstellen will, auch in dieser Region bereiten soll. Tokio, das sich bereit erklärt hat, sowohl US-Schiffe mit Nuklearwaffen als auch potentiell kernwaffenbestückte Flugzeuge aufzunehmen, ist bereit, zu diesem Plan beizutragen.

In Williamsburg schloß sich Premier Nakasone nicht nur der dort erarbeiteten militanten Erklärung an, sondern übernahm auch eine aktive Rolle bei deren Vorbereitung, was den Weg zu einer faktisch unbeschränkten Ausweitung der „Verantwortungszone“ des Blocks eröffnet.

zum ersten Mal auf einen gefährlichen Weg gebracht.

Absichtlich und gleichzeitig

Die globalen Ambitionen der NATO und die Verstärkung der militärischen Aktivitäten außerhalb ihres „Aktionsbereiches“ sind von der Zunahme der Kriegsgefahr nicht zu trennen. Erstens birgt die Funktion eines „kollektiven Kolonialherrn“, die die NATO immer offener erfüllt, die Gefahr militärischer Auseinandersetzungen an allen Spannungsherden, der Entstehung neuer solcher Herde und ihres Hinüberwachens in Konflikte schon nicht mehr lokalen, sondern umfassenderen Ausmaßes in sich.

Zweitens veranlaßt die Reagan-Administration die NATO zur Aktivierung in von Europa ferneren Regionen nicht zuletzt, um dort zusätzliche Kriegsschauplätze gegen die sozialistische Gemeinschaft zu schaffen. „Unser langfristiges Ziel besteht darin“, sagte US-Verteidigungsminister Caspar Weinberger, „die Möglichkeit zu haben, Aufgaben der Führung eines globalen Krieges zu erfüllen, darunter gleichzeitig Verstärkungen nach Europa zu schaffen. Kräfte in Südwestasien (am Persischen Golf) zu entfallen und in anderen Regionen eines potentiellen Konflikts Unterstützung zu leisten.“ Die „Washington Post“ dechiffrierte das so: „Weinberger und Lehman lehnen die Strategie von ‚unterhalb Krieges‘, die die Nixon-Administration vorschlug, ab. Sie wollen sie durch die Strategie eines großangelegten Krieges ersetzen, der gegen die Sowjetunion an mehreren entfernten Fronten geführt wird, die sich in großem Abstand voneinander und entlang des ausgedehnten Doppelkontinents Eurasiens befinden. Die Sowjetunion ist dieser Strategie zufolge absichtlich und gleichzeitig in Kriegshandlungen nicht nur in Europa, sondern auch im Persischen Golf, in Nordwestasien und auf hoher See zu verwickeln.“

„Absichtlich und gleichzeitig.“ Besonders deutlich wird die Gefahr, daß die NATO als Instrument der offen aggressiven Politik der USA nicht nur in Eurasien, sondern auch in Afrika und in Lateinamerika benutzt wird. Und bei allen Konflikten, an denen die NATO beteiligt ist, wird die Gefahr einer nuklearen Eskalation immer realer.

Ja, wirtschaftliche Gegensätze haben bürgerliche Politiker nicht

(„NZ“)

Des Protektionismus beschuldigt

Die Ministerin für Außenhandel und Tourismus Frankreichs, Edith Cresson, hat Washington beschuldigt, daß sich die Vereinigten Staaten umfassend des Protektionismus bedienen. Frau Edith Cresson, die auf einer Beratung der französisch-amerikanischen Handelskammer sprach, erklärte, daß in den USA in letzter Zeit immer häufiger von der fehlerhaften Prämisse ausgegangen werde, wonach alles, was für die Vereinigten Staaten gut ist, auch für die übrigen Länder gut sein müsse.

Die französische Ministerin ist der Auffassung, daß die Politik des Protektionismus, die von Washington betrieben werde, mit den hohen Diskontsätzen der amerikanischen Banken und dem zu hohen Kurs des US-Dollars zusammenhänge.

Wie Edith Cresson laut einem Bericht von Reuter ferner erklärte, schenken die Vereinigten Staaten ungenügend Aufmerksamkeit dem Umstand, welche Wirkung die Entscheidungen der Reagan-Administration auf die Wirtschaft anderer Länder haben.

Im Blickpunkt: neue Informationsordnung

Eine internationale Beratung über Fragen der neuen internationalen Informationsordnung ist im Verwaltungszentrum Tirols Innsbruck eröffnet worden. Die Beratung, die in Round-Table-Form stattfindet, wurde auf Beschluß der UNO und der UNESCO mit Unterstützung der österreichischen Regierung veranstaltet. An der Beratung nehmen rund 50 Spezialisten auf diesem Gebiet aus mehr als 30 Ländern, darunter aus der Sowjetunion, teil. Anwesend sind Beobachter aus einer Reihe internationaler Organisationen.

Die Beratungsteilnehmer werden wissenschaftliche und rechtliche Grundlagen der neuen Informationsordnung und Wege zur Erweiterung der Hilfe für die Entwicklungsländer in diesem Bereich erörtern.

Der Stellvertreter des UNO-Generalsekretärs Akashi unterstrich die Wichtigkeit der Einführung der neuen internationalen Informationsordnung sowie die Notwendigkeit, die Abhängigkeit der jungen Nationalstaaten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas auf dem Gebiet der Information von großen kapitalistischen Staaten abzuschaffen.

Der Leiter des Pressedienstes des Bundeskanzleramtes, Neumayer, der eine Grußbotschaft seiner Regierung verlas, erinnerte die Anwesenden daran, daß eben auf Initiative der Sowjetunion in der UNESCO 1971 mit der Ausarbeitung einer Deklaration über den Beitrag der Massenmedien zur Festigung des Friedens begonnen wurde.

Foto: TASS

Nichterklärter Krieg dauert fort

Der vom USA-Gehheimdienst CIA inspirierte und gelenkte nichterklärte Krieg gegen Nikaragua nimmt immer gefährlicheren Ausmaß an. Das hat der Stellvertretende Außenminister Nikaraguas und Ständige Vertreter dieses Landes im UN-Sicherheitsrat, Victor Hugo Tinoco Fonseca, in einem TASS-Gespräch erklärt. Wie er weiter sagte, werden vom honduranischen Territorium aus, gleichzeitig mit dem offenen Vorgehen der vom Pentagon und vom CIA ausgebildeten Somoza-Banden, die Provokationen der Konterrevolutionäre verstärkt die ebenfalls von Washington ermuntert werden. Vor kurzem wurden von ihnen vom Territorium Kostarikas aus Luftüberfälle auf den internationalen Flughafen in Managua sowie auf weitere wichtige Objekte begangen.

Die Verantwortung für diese barbarische Aktion sowie für andere Verbrechen, die gegen das nikaraguanische Volk begangen wurden, trifft die Vereinigten Staaten. Ist es doch gerade der amerikanische Imperialismus, der die Lage in Nikaragua destabilisiert, die ihm unangenehme sandinistische Regierung stürzen will, ohne dabei

vor den schlimmsten Bestialitäten zurückzuschrecken.

Victor Hugo Tinoco Fonseca erläuterte die Haltung der USA-Administration die zum Betrug der Weltöffentlichkeit greift. Er erinnerte unter anderem daran, daß die Vereinigten Staaten auf der im vergangenen Mai abgehaltenen Sitzung des Sicherheitsrats gegen den Entwurf einer Resolution gestimmt hatten, in dem das Recht Nikaraguas und aller anderen mittelamerikanischen Staaten auf Leben in Frieden und Sicherheit, ohne äußere Einmischung bekräftigt wurde. „Was sind aber die Versicherungen der USA wert, wenn Washington nach wie vor gegenüber Nikaragua einen interventionistischen Kurs betreibt und vor die Küsten Mittelamerikas ganze Armeen von Kriegsschiffen schickt?“

Der nikaraguanische Delegierte erklärte abschließend: „Auf der bevorstehenden Sitzung des Sicherheitsrats wollen wir die Aufmerksamkeit der Völkergemeinschaft auf die aggressiven Pläne der USA gegenüber unserem Lande lenken, die nach allem zu urteilen, ein Vorspiel zu einer direkten amerikanischen Intervention sind.“

Patriot

Den Vater ersetzt

Am 60. Geburtstag des ehemaligen Frontkämpfers L. D. Jankin erfüllen seine Kinder und Enkel eine ihnen bis dahin unbekannt Episode aus dem Leben des Väteren. Im Kreise seiner Familie las er einen lange Jahre verwahrten Brief von der Front an seine Mutter vor.

„Gehrte Marfa Iwanowna,“ hieß es darin, „Ihr Sohn, Kommandeur eines Nachrichtenzugs, Feldwebel Jankin, Leonid Dmitrijewitsch, der an der Front kämpfte, ist am 15. Juni 1942 verschollen. Diese Benachrichtigung ist ein Dokument, das Sie zur Beanspruchung einer Rente berechtigt.“

Diese traurige Nachricht hatte einen schmerzlichen Widerhall in der Familie ausgelöst, aus der vier Männer in den Krieg gezogen wa-

ren. Aber eines Tages kam in das Haus der Jankins ein unbekanntes, etwa zehnjähriges Mädchen mit einem Brief von Leonid, den man als gefallen glaubte: „Meine Lieben, entschuldig mein langes Schweigen — ich war zweimal eingekesselt. Jetzt aber schlagen wir selbst den Feind und kesseln ihn ein. Wir schlagen die Faschisten aus dem Dorf Schachowo bei Belgorod hinaus, und da begegnete ich der Vollwaise Maschenka, ihr Vater ist an der Front gefallen, und ihre Mutter — bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen. Mit Erlaubnis der Truppenleitung schicke ich sie in unsere Familie. Seid gut zu ihr, zieht sie groß, gewöhnt sie an Arbeit. Mich selbst erwartet nach dem siegreichen Kriegsende.“

Im Bestande der 59. Garde-Schützendivision, Trägerin des Rotbanners, des Suworow- und des Chmelnitzki-Ordens nahm der Kasachstan an der Befreiung der Ukraine, Moldawiens, Rumaniens, Bulgariens, Ungarns, der Tschechoslowakei und Österreichs teil. Nach Hause kehrte er mit Orden und Medaillen geschmückt zurück.

Wie einen ihr nah verwandten Menschen hatte Mascha L. D. Jankin empfangen. Er wurde ihr tatsächlich zweiter Vater. Mascha absolvierte die Mittelschule, dann eine medizinische Fachschule. Sie lebt und arbeitet neben ihrem Pflegevater in der Gebietsstadt Petropawlowsk. Einen ihrer Söhne nannte sie Leonid — zu Ehren Jankins.

Der Veteran hat zehn Kinder und Enkel. Er ist ein guter Schlosser und leistet militärpatriotische Erziehungsarbeit unter der Jugend.

(KasTAg)

Der Schlag war vernichtend

Vom Befehlsstand aus, wo ich in jener Septemberrnacht zusammen mit anderen Marineneinheitsmitgliedern die Wache hatte, war die Zemes-Bucht fast nicht zu sehen. Nur nach den lakonischen Meldungen, die hier eintrafen, nach den Berichten und Befehlen konnte man sich vorstellen, wie die Küstenschutzschiffe und Torpedoschnellboote, die Motorboote und Barkassen die Doob-Landzunge umgaben und in die Bucht hereinführten. Auf den Schiffen befanden sich Soldaten der Schützeneinheiten, darunter auch des 393. Sonderbataillons der Marineinfanterie unter C. Kunkow, die nun unter dem Kommando des Kapitän-Leutnants W. Botylow stand. Unter dem Schleier der Nacht sollten sie plötzlich in den Häfen von Noworossijsk eindringen, Schlüsselstellungen besetzen und die Befreiung der Stadt einleiten.

So war der Plan der Offensive der Truppen der Nordkaukasischen Front und der Schwarzmeerflotte, die auf 9-16. September 1943 festgesetzt war. Zugleich mit den Ausschiffungen der Landungstruppen waren auch Vorstöße der Truppen der 18. Armee vom Festland aus vorgesehen: einer vom Kleinen Land aus, der andere — von den Zementwerken her.

Der Erfolg der Operation hing von der Überraschung des Schlages ab. Die deutsche faschistische Heeresführung betrachtete ihre Stellungen im Rayon Noworossijsk als unbezwingbar. Die Stadt selbst warde der Feind in eine Festung verwandelt. Auf den Straßen, Kais und Molen hatte er über 800 ständige und andere Feuermeister aufgestellt. Daher erwarteten die Faschisten die Offensive von hier am allerwenigsten.

All das wurde bei der Vorbereitung der Operation berücksichtigt. Die für die Landung bestimmten Einheiten trainierten rasches Ausschiffen bei Nacht, das Erobern eines Brückenkopfes und die Entwicklung der Offensive. In Geländeschiffen und anderen Wasserfahrzeugen konzentriert worden. Die Marinier trafen alles Notwendige, um die Landtruppen erfolgreich auszuschießen. Die Kutler und Barkassen wurden mit Panzerschilden versehen, desgleichen mit Zurrungen um auf dem Deck Panzerrollen und Maschinengewehre aufzustellen, die auf Uferziele schießen sollten. Für die Artilleriesicherung der Landung und des Durchbruchs der feindlichen Verteidigung unmittelbar in der Stadt waren über 800 Geschütze und Granatwerfer zugezogen, 227 Raketenartillerieanlagen konzentriert. Aus der Luft sicherten die 4. Fliegerarmee und die Flugzeuge der Schwarzmeerflotte die Handlungen unserer Truppen.

Und dann wurde der komplizierte Mechanismus der Operation in Gang gesetzt. Wellen und Wind überwindend, bewegten sich die

Schiffe mit den Landungstruppen „scharrlich“ vorwärts. Truppen konzentrierten sich an den Ausgangsstellungen, die Artilleristen nahmen ihre Plätze an den Geschützen ein, die Flieger bereiteten sich zu Kampflügen vor. Eine große Belastung entfiel auf meine Kameraden — die Nachrichtenoldaten. Die einen gingen auf Schiffen in den Kampf, die anderen gehörten zum Bestand der Korreklierungsstellen, wieder andere sicherten die Verbindung zwischen den Gefechts- und Befehlsständen. Als das Wetter in den Zeitplan des Transports der Landungstruppen auf dem Meer seine Korrekturen einbrachte, übergaben die Nachrichtenoldaten in wenigen Minuten allen Kommandeuren der Abteilungen den Beschluß, die Operation 45 Minuten später zu beginnen.

Um etwa drei Uhr nachts erleuchtete der Feuerschein der Artillerie salven alles ringsum — die Berge und die Bucht. Hunderte Geschütze richteten ihr Feuer auf die Front der künftigen Landung und auf die Hauptlinie der faschistischen Verteidigung. Unsere Flieger unternahm einen mächtigen Bombenangriff. Als erste stürmten die Schiffe der Landungstruppen voran. Neun Torpedoboote der Durchbruchgruppe griffen über 30 Feuererster auf den Molen an, Sprengnetze und Signale, die den Durchgang in den Häfen frei.

Eine andere Gruppe Torpedoschnellboote stürmte in den Häfen und schoß ihre Torpedos auf die Anlegestellen und die Stellen der künftigen Ausschiffung der Marineinfanteristen ab.

Die Hitlerleute waren überrompelt und antworteten nicht sofort. Ihre Batterien schossen nicht auf die Bucht, sondern auf die Stellungen unserer Truppen bei den Zementwerken. Schließlich entdeckten sie mit Verspätung die Schiffe mit den Landungstruppen und eröffneten Feuer auf sie — aber erst nachdem die Landungstruppen bereits in den Häfen vorgedrungen waren und die Ausschiffung der Sturmabteilungen begonnen hatte.

Auf dem Befehlsstand trafen die ersten Meldungen von den Kommandeuren der Landungstruppen ein. Botylovs Leute hatten die Faschisten aus mehreren Häusern herausgeschlagen, sich im Haus des ehemaligen Klubs der Handelsflotte befestigt und kämpften um die Erweiterung des Brückenkopfes. Am Ostufer des äußeren Ankerplatzes hatte sich die Sturmgruppe mit Unterleutnant I. Alexejew, Kommandant des 1339. Regiments, als erstes aus-

geschiff und den Kampf aufgenommen. Schwer verwundet, verließ der Kommandant das Schlachtfeld nicht. Zusammen mit den MPI-Schützen schlug er die Gegenangriffe der Faschisten zurück, leitete sachkundig die Eroberung des Kraftwerkes. Eine freudige Nachricht brachte das Funktelegramm vom Kommandeurer der MPI-Schützen, Oberleutnant Raikunow: „Haben den Bahnhof besetzt und die Seekriegsfahne gehißt.“ Die Fahne auf dem Dach des Bahnhofs hießte der Maat Wladimir Smorschewski.

Durch heldenhafte Anstrengungen behaupteten die Landungstruppen den erregenen Brückenkopf. Durch ihre Kampfkraft fesselten sie die Kräfte des Feindes, lenkten sie von den anderen Frontabschnitten ab und desorganisierten die wichtigsten Abschnitte des feindlichen Hinterlandes. Zu gleicher Zeit gingen die Landungstruppen der 18. Armee östlich und westlich von Noworossijsk zur Offensive über. Jedes Haus, jeder Meter Land mußten im Gefecht erobert werden. An den Kais und auf den Straßen mußten beim Vorstoßen zahlreiche ständige Feuererster vernichtet, Minen und Sprengbomben entschärft werden.

Der Feind startete einen Gegenangriff nach dem anderen. Doch den Offensiveland der sowjetischen Truppen konnte er nicht mehr aufhalten. Vom Brückenkopf, Kleines Land aus durchbrachen die Truppen der Westgruppe der 18. Armee die Befestigungen des Feindes und gingen der Ostgruppe entgegen; dadurch bedrohten sie den Feind mit Einkesselung.

Der Befehlshaber der Nordkaukasischen Front, Generaloberst I. J. Petrow warf seine Reserven in den Kampf — die 55. Irkutsker Garde-Schützendivision und die 5. Panzerdivision. Unter ihrem Druck brach die feindliche Verteidigung endgültig zusammen. In unserem Befehlstand trafen Meldungen ein: „Die Hitlersoldaten fliehen aus Noworossijsk!“

Am Morgen des 16. September waren die Faschisten aus der Stadt vertrieben. Unsere Truppen entwickelten die Offensive weiter und drangen längst des Südfußes der Halbinsel Taman vor.

Am Abend schalte im Rundfunk der Befehl des Obersten Befehlshabers, in dem es hieß: „Die Truppen der Nordkaukasischen Front haben im Zusammenwirken mit den Schiffen und Einheiten der Schwarzmeerflotte im Ergebnis einer kühnen Operation durch Vorstöße vom Land und das Ausschiffen von Landungstruppen vom Meer aus „im Sturm Noworossijsk erobert. Im Kampf um Noworossijsk haben sich die Truppen des Generalleutnants Lesselidse, die Marinier des Konteradmirals Chostjakow, die Flieger des Generalleutnants der Luftstreitkräfte Werschinin und des Generalleutnants der Luftstreitkräfte Jermatschenko hervorgetan.“

Die Befreiung der Stadt Noworossijsk war der erfolgreiche Abschluß der ersten Etappe der Offensivoperation Noworossijsk-Taman. Dank ihrem Erfolg wurde die deutsche faschistische Gruppierung auf der Taman-Halbinsel zerschlagen. Damit wurde Anfang Oktober die Schlacht um den Kaukasus beendet. Die sowjetischen Truppen hatten die Zugangswege zur Krim eröffnet.

„Heute brennt in Noworossijsk auf dem Platz der Helden, an den Stätten, wo vor 40 Jahren die Landungstruppen kämpften, die Ewigkeitsflamme. Ihr Schein erleuchtet die aus dem Ruin erstandenen schmucken Häuserviertel, die Zementwerke, die komfortablen Motorschiffe und mächtigen Tanker im Hafen. Durch ihre schöpferische Arbeit mehren die Einwohner von Noworossijsk den Kampf um die Heldenstadt.“

Generalmajor, Teilnehmer der Kämpfe um Noworossijsk

Unsterblich ist die Heldentat der Sowjetsoldaten bei Noworossijsk, wo die faschistischen Horden aufgehalten wurden, die in den Kaukasus vorstießen.

Sorgsam bewahren die Menschen die Erinnerung an die Ereignisse der schrecklichen Tage und Nächte. Auf dem Boden, wo vor 40 Jahren erbitterte Kämpfe tobten, sind die Denkmäler der Helden als ewige Wachen erstarrt.

Im Bild: Noworossijsk, Platz der Freiheit.

Foto: TASS

Zum 40. Jahrestag der Schlacht um den Dnepr



Die Schlacht um den Dnepr ist einer der größten Kämpfe im Großen Vaterländischen und im zweiten Weltkrieg. Nach der Niederlage am Kursker Bogen im Sommer 1943 war das Hitlerkommando gezwungen, zur Verteidigung überzugehen. Es rechnete damit, daß es seinen Armeen gelingen wird, die Offensive der sowjetischen Truppen in den im voraus vorbereiteten Stellungen aufzuhalten, die an den Flüssen im Osten Belorusslands, in der Ukraine östlich des Dnepr und im Donezbecken verliefen. Gleichzeitig begann der Gegner mit der Errichtung des sogenannten „Ostwalls“, der sich vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer hinzog. Als den wichtigsten Abschnitt dieses Walls betrachtete das deutsche Kommando den Dnepr.

Große Hoffnungen wurden auf das hohe rechte Flußufer gesetzt; dieses war mit einem dichten Netz mächtiger Befestigungen bedeckt, die nach Berechnungen der Hitlerfaschisten zu einer unüberwindbaren Barriere für unsere Truppen werden sollten.

Doch nichts war imstande, den mächtigen Andrang aufzuhalten. Durch die Siege bei Moskau, Stalingrad und Kursk begeistert, mit neuer Kampftechnik ausgerüstet, die von den Werkstätten im Hinterland ständig angeliefert wurde, trieb die Sowjetarmee den Gegner immerzu westwärts. Am Dnepr entfalteten sich erbitterte Kämpfe.

Den sowjetischen Truppen wur-

de die Aufgabe gestellt, die Ukraine östlich des Dnepr zu befreien und den Dnepr an mehreren Abschnitten zu forcieren, um die Hitlerfaschisten zu zwingen, ihre Aufmerksamkeit zu zerstreuen und ihre Kräfte zu zersplittern.

Im Laufe des September 1943 errang die Sowjetarmee große Erfolge. Die Truppen der Zentralen, der Woronesher, der Steppen- und der Südwestfront nahen sich auf einer nahezu 700 Kilometer breiten Strecke von Laew bis Saporozhje dem Dnepr, forcierten sofort den mächtigen Strom und eroberten 23 Brückenköpfe an seinem rechten Ufer. Der Feind war bald vom Dnepr weit zurückgeworfen worden.

Als ein Symbol des massenhaften Heroismus ist in die Geschichte des Krieges und in das Andenken des Volkes die Eroberung des Aufmarschgebiets Ljutesch eingegangen.

Unser Bild: Die ehemaligen militärischen Brückenbauer (v. l. n. r.): der Chef des Brückenbataillons Nr. 2 Jewgeni Radzewitsch, der Fischer des Brückenbataillons Wassili Schestoi, der Leiter des Truists „Mostostroi“ Nr. 1, Held der Sozialistischen Arbeit, Staatspreisträger der UdSSR Isaak Barenboim, die Rentner Fjodor Lebzedew und Andrej Kozal am Gedenkzeichen, errichtet zu Ehren der Kriegsheldentat der Brückenbauer.

Foto: TASS

Entscheidende Sekunden

Die Armeeschule half dem Komсомолен Sergej Skonez in einer kritischen Situation.

Der gestrige Soldat, der Wiesenneu zum Futterhof brachte, fuhr mit seinem „Kirowez“ die Straße seines Heimatdorfes Nowonesninki, Gebiet Kustana, entlang und hörte plötzlich Schreie: Die Großmutter der dreijährigen Nina Beienko rief um Hilfe. Die Kleine, die ohne Aufsicht geblieben war, war in einen tiefen Brunnen gefallen.

Sergej eilte zum Unfallort. Er konnte nur mit seinen eigenen Kräften rechnen — alle Dorfbewohner waren auf dem Feld. Vorsichtiger ließ er den Eimer in den Brunnen, dann stieg er am dünnen Drahtseil selbst hinab. Um nicht abzustürzen, stemmte er sich mit den Füßen gegen die Betonwände des Brunnens. Neun Meter überwand der Kühne in wenigen Sekunden. Nach einem Augenblick ergriff er das Mädchen dem kalten Wasser. Rasch beförderte Sergej zuerst das Kind im Eimer nach oben, dann stieg er selbst geschickt aus dem Brunnen und kam zur rechten Zeit: Die Großmutter war ganz verwirrt und konnte die Enkelin nicht zur Besinnung bringen. Nach einigen Handgriffen der künstlichen Beatmung, die der Komсомолен sachkundig anwandte, öffnete Nina die Augen.

(KasTAg)

Die raue Wahrheit des Krieges

Über die Geschichte der Sowjetischen Streitkräfte sind nicht wenig Bücher erschienen. Vor kurzem ist im Militärverlag des Verteidigungsministeriums der UdSSR zu diesem Thema noch ein Buch — „In einheitlicher Kampffamilie. Aufzeichnungen eines Politoffiziers“ von V. A. Muradjan — erschienen.

Im Grunde genommen ist das ein Abriss des ruhmreichen Kampfweges der ehemaligen 160., später 89. Belgorod-Charower Garde-Schützendivision, Trägerin des Rotbanners und des Suworow-Ordens. Man liest das Buch mit dem Gefühl großen Stolzes auf unser Volk, auf die teure Kommunistische Partei, die Tausende Helden erzogen hat. Der Verfasser Viktor Muradjan, heute Doktor der Geschichtswissenschaften, war in den Jahren des Großen

Die raue Wahrheit des Krieges

Vaterländischen Krieges Politoffizier einer Kompanie, Regimentskommissar, stellvertretender Chef, dann Chef der Politabteilung einer Division. Er berichtet über die Tätigkeit der Politorgane der Division an der Front zum Zusammenschluß der Soldaten verschiedener Nationalitäten in einer einheitlichen Kampffamilie, über die Heldentaten der Soldaten und Kommandeure, über die mobilisierende Rolle der Kommunisten und Komсомолен, die die Soldaten mit begeisterten Worten und persönlichem Beispiel ansprachen und sie im Namen der Heimat, im Namen des Sieges über den Faschismus, im Namen der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker Europas in den Kampf führten.

Ein Vorzug des Buches besteht darin, daß es tief dokumentarisch

Filmchronik ehemaliger Soldaten

Der ehemalige Militärflyger W. W. Olschewski drehte den Film „Der Himmel ist unser Zuhause“, wo er Drehbuchautor, Kameramann und Sprecher in einem ist. Der Streifen wurde mit einem Diplom der Gebietschou der Amateurfilm gewürdigt.

Eine hohe Einschätzung fand der Film auch bei den Fliegern der Einheit, in der W. W. Olschewski, Oberleutnant der Reserve, 30 Jahre gedient hat. Auf dem Treffen mit seinen Regimentskameraden erzählte er nach der Vorführung des Films über seine Dienstjahre und über seine Erfahrungen bei der Meisterung der Militärtechnik.

Seine erste Arbeit — der Film „Die Leutnants“ — wurde insgesamt 15 Jahre lang gedreht. Das ist ein bewegender Bericht über den Werdegang junger Offiziere. Nach vielen Jahren traf W. W. Olschewski wieder mit seinen jetzt ermännelten Helden zusammen, und nachdem das letzte Bild gefilmt war, lud er sie zur Vorführung ein.

W. W. Olschewski trennte sich auch dann nicht von der Filmkamera, nachdem er die Achselstücke abgelegt hat. Er leitete gegenwärtig das Amateurfilmstudio beim Haus der Offiziere des Militärbezirks.

Unter Mithilfe der Enthusiasten wird die Filmchronik des Mittelasiatischen Rotbanner-Militärbezirks geschaffen. Der Erziehung der Soldaten und Offiziere an den revolutionären und Kampftraditionen, zur Liebe um Ergebnisse der Heimat dienen die Filme „Die Panfilowkämpfer“, „Die Helden der Brester Festung“, „Wir dienen im Mittelasiatischen“, „Ein Tag aus dem Leben im Haus der Offiziere“. In Zusammenarbeit mit dem Studio „Kasachfilm“ wurden die Streifen „Der Soldatenbrief“, „Der Siegestag“ und „65 Jahre Oktoberrevolution“ geschaffen.

Zur Zeit beenden die Filmamateure die Arbeit an den Streifen „In der Heimat I. W. Panilow“, „Die Tochter des Generals“, „Gefechtsausbildung der Truppen des Mittelasiatischen Militärbezirks.“

(KasTAg)

Ein Stoßtruppunternehmen der Kundschafter

Das Niveau der Geländeausbildung des Personalbestands, die praktischen Fertigkeiten in der Gefechtsarbeit mit Waffen und Technik unter den kompliziertesten Witterungsverhältnissen, bei Tag und bei Nacht gehören mit zu den wichtigsten Merkmalen der Gefechtsbereitschaft einer Einheit.

Da die Sommerperiode der Ausbildung ihren Höhepunkt erreicht hatte, schenkten die Kommandeure viel Aufmerksamkeit den Fertigkeiten der Soldaten, unter nächtlichen Verhältnissen zu handeln. Sie entwickelten bei den Untergebenen das Vermögen, schnell und richtig zu handeln, sobald das Signal zum Sammeln ertönt.

Der Personalbestand lernt es und gewöhnt sich daran, in der Dunkelheit viele Kilometer weite Märsche über durchschnittenes Gelände und auf Bergstraßen zu unternehmen, sich in der Umgebung zu orientieren und treffsicher zu schießen, zur Lichttarnung zu greifen und Nachtsignale zu benutzen, alles zu beobachten, was bei nächtlichen Gefechtsaktionen vorgeschrieben ist.

Besondere Aufmerksamkeit wird der nächtlichen Ausbildung in der Kundschafterunterteilung geschenkt, wo der Offizier Anatoli Krepp dient. Die Kommandeure sind bestrebt, die

Ein Stoßtruppunternehmen der Kundschafter

Übungen lehrreich, interessant, mit großem Nutzen durchzuführen. Nehmen wir zum Beispiel eine davon, die in diesem Kollektiv durchgeführt wurde. Es war während taktischer Übungen. Der höhere Vorgesetzte hatte den Oberleutnant A. Krepp gerufen und ihm die Aufgabe gestellt, mit einer Gruppe Kundschafter ins „feindliche“ Hinterland vorzudringen und um jeden Preis einen „Gefangenen“ zu bringen.

Den Rest der hellen Tageszeit widmete die Kundschafter der Vorbereitung auf das Stoßtruppunternehmen. Sie beobachteten aufmerksam die vordere Linie des „Gegners“, die Aufstellung seiner wichtigsten Feuererster, das Vorhandensein und den Charakter seiner Pionieranlagen. Kurzum, sie führten den gesamten Maßnahmenkomplex durch, der in solchen Fällen vorgeschrieben ist.

Kaum war die Nacht angebrochen, begaben sich die Kundschafter geräuschlos an die vordere Linie des „Gegners“.

Als erste verschwand die Gruppe des Sergeanten V. Moskalenko in der Dunkelheit. Den Kundschaftern stand bevor, Durchgänge in der Sperre des „Gegners“ zu schlagen. Von ihrer Seite her hatten die Pioniere im voraus Durchgänge für

Krepps Untergebenen gemacht. Nach kurzer Zeit eilte ihnen der Offizier nach. Einem Untergebenen wäre es jetzt zwar schwer gefallen, unter den Kundschaftern einen Offizier zu erkennen: Alle waren in gleiche Tarnkombinationen von gelbgrüner Farbe gekleidet, die in dieser Gegend vorherrscht. In einer Entfernung von zwei Meter folgten dem Offizier die anderen Soldaten. Der Kommandeur hatte den Untergebenen im voraus die Orientierungspunkte gezeigt, die auch nächst zu sehen waren, deshalb verlor keiner die Richtung.

Als der Durchgang in der Drahtsperre passiert war, begannen die Spezialisten vorsichtiger zu arbeiten, um nicht unverhofft auf eine Mine zu stoßen. Die Gruppe des Sergeanten V. Moskalenko kannte ihre Sache gut. Sie entschärften schnell und geschickt die „Überschaltungen“ des Gegners und holten sie aus dem Boden hervor.

In den Himmel steigende Leuchtraketen erschweren sehr das Handeln der Kundschaftergruppe. Sie mußten oft lange regungslos erstarren, manchmal an ganz unpassenden Stellen. So mußte der Soldat Iwan Smirnow die Dunkelheit mitten in einem Graben abwarten, der voll Wasser war. Obgleich er ganz durchnäßt war, verriet der Soldat

seinen Platz nicht. Da es bis zum Gegner noch ziemlich weit war, erteilte Krepp die Befehle halblaut. Er war jedoch dessen eingedenk, daß nachts alle Laute weit zu hören sind, und ging bald zur Sprache der Gesten und Signale über, die bei den Kundschaftern üblich sind.

Ein kleines, aber ziemlich schnelles Flößen war das nächste Hindernis auf dem Weg der Gruppe. Der Sergeant Igor Philippow, der schon Dutzende Mal an Stoßtruppunternehmen teilgenommen hatte, untersuchte schnell die Gegend und fand bald eine passende Furt. Er fand sie nach Maschinenprüren: Wo der Weg festgefahren ist und im Wasser verschwindet, dort ist auch die Furt.

„Alle Achtung!“ dachte der Offizier bei sich. Er selbst hatte die Furt schon früher entdeckt, schwieg aber abwartend, bis auch die Untergebenen sie fanden. Übung bleibt eben Übung.

Krepp erinnerte sich plötzlich, wie Igor Philippow als ganz junger Unterseergeant aus der Ausbildung in ihre Einheit gekommen war. Er genierte sich, zu kommandieren, erteilte die Befehle in bittendem Ton. Das Militärisches meiste er fleißig. Der Offizier half ihm, die notwendigen Kommandeurefertigkeiten zu erwerben,

und allmählich kam bei Philippow die Sache in Gang.

Igor erwarb rasch die Kommandeurefertigkeiten, jedoch in der Kampftechnik hatten seine Kenntnisse Lücken. Davon hatte Krepp sich bei einer fälligen Wartung der Technik überzeugt. Sergeant Philippow wich den Untergebenen gleichsam aus, verbesserte nicht, wenn der Panzerfahrer einen Vorgang nicht richtig ausführte.

Krepp erteilte ihm mehrmals Nachhilunterricht in technischer Ausbildung und half ihm einen Plan der selbständigen Arbeit aufstellen. Danach begann der Unterseergeant sich im Maschinenpark ebenso sicher zu fühlen wie auf dem Schießplatz oder bei Fahrerübungen, wo er ein anerkannter Meister war.

„Die Kundschafter hatten sich der Drahtsperre des „Gegners“ genähert. Das grüne Auge des Taschenlampenschein blitzte mehrmals: Sergeant Moskalenko teilte den Kameraden mit, in der Sperre sind keine Lausignal-Mittel entdeckt, die Minen seien entschärft und der Durchgang sei frei. Als erste passierten ihn der Sergeant Moskalenko selbst, der Gefreite W. Schkolnikow und der Soldat I. Smirnow.

Inzwischen hatte sich die Sicherungsgruppe des Sergeanten Vik-

tor Prell vorbereitet, den Durchgang zu bewachen und, falls notwendig, den Rückzug der Kameraden durch Feuer zu decken.

Der Oberfallgruppe des Sergeanten Philippow stand bevor, noch die letzten Dutzend Meter zu bewältigen. Bald erobert Philippow die Hand mit der MPI, hielt sie parallel zur Erde. In der Zeichensprache der Kundschafter bedeutet das: Der Gegner ist entdeckt. Die Zwillingenbrüder Alexander und Sergej Samolow krochen vor.

Bald sahen sie die gebeugte Figur eines Soldaten und hörten ein charakteristisches Geräusch — ein Nachrichtenoldat zog eine Telefonleitung. Philippow gab ein weiteres Zeichen, und die Brüder verstanden, daß sie den Soldaten nehmen sollten. Die Kundschafter verbargen sich und drückten sich an den Boden. Als der Nachrichtenoldat näher kam, warfen sie ihn mit einer geschickten Bewegung zu Boden. Dann warfen sie ihm einen Tarnumhang über und schlepften ihn zum Durchgang. Philippow und Smirnow blieben etwas zurück, sie deckten den Rückzug der Kameraden. Aber alles blieb still, der „Gegner“ hatte nichts gemerkt.

Eine Stunde später kehrte die Kundschaftergruppe in vollem Bestand zum Standort zurück. Die Aufgabe war erfolgreich erfüllt.

I. SONOW,
Hauptmann
Mittelasiatischer Rotbanner-Militärbezirk

le Gegenangriffe der Hitlersoldaten zurückschlug, den Schützen Dshaksin Jelkijpajew, der im kritischen Kampfmoment einen faschistischen Panzer außer Gefecht setzte, den Sergeanten Archip Manita, der Alexander Matrossows unsterbliche Heldentat wiederholte, den kühnen Kundschafter Garafai Faisullin und viele, viele andere. Überall in den erbitterten Gefechten und Schlachten kämpften die Soldaten aus Kasachstan Hand in Hand und Schulter an Schulter mit den Soldaten anderer Nationalitäten.

Das Buch ist von großer erzieherischem und Erkenntniswert. Mit diesem vortrefflichen Buch über die raue Wahrheit des Krieges und dessen Helden — die einfachen Sowjetmenschen, sollten sich unsere breiten Leserkreise und insbesondere die Jugend vertraut machen.

Michail JERMAKOW,
Reserveoffizier

Redaktionskollegium
Herausgeber: „Sozialistisk Kasachstan“